8. VIII. 1929

Stadt Bücherei Elbing

Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang — Berlin, den 4. August 1929 — Nummer 5

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Das „Potentiel de guerre". Oberstlt. Dr. Regele. — Japan und der russisch-chinesische Konflikt um die Ostbahn. (Mit Skizze.) — Luftfahrt-Rundschau. — Radfahrtruppe und Motorisierung. Oberstlt. Dr. Lothar Rendulic. — Die neue Ausbildungsvorschrift für die italienische Infanterie. — Société des nations, Annuaire militaire. Genf 1929. — Wirkung und Leistung der französischen Infanteriewaffen. — Militärärzte in vergangenen Jahrhunderten. A. Strukat. — Aus der Werkstatt der Truppe. Zur Pferdedressur: Wie erreicht man Selbsthaltung und Gleichgewicht? Gen. Maj. a. D. Baron Digeon v. Monteton. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das „Potentiel de guerre".

Von Oberstleutnant Dr. Regele.

Die Rüstungen können durch Einzelabkommen nur in verschwindendem Maße eingeschränkt werden. Eine allgemeine, weitgehende Abrüstung ist nur erzielbar durch zwangsweisen Abbau der Rüstungen nach einem für alle Staaten bindenden Abrüstungsschlüssel. Dies erkennend, hat sich auch die vorbereitende Abrüstungskonferenz des Völkerbundes damit befaßt, einen brauchbaren Schlüssel für die Abrüstung zu finden und diesen Schlüssel sollte das „potentiel de guerre" bestimmen. Das potentiel de guerre unterscheidet sich von einer rein ziffernmäßigen Angabe, die etwa die Zahl der Menschen, Tiere und Waffen in irgendeinem Verhältnis zur Bevölkerungsmenge erfaßt, dadurch, daß es auch Faktoren in Rechnung zieht, die rein äußerlich nicht ohne weiteres erkennbar sind. Das potentiel de guerre soll eine Formel sein, die des Staates Gesamtkriegskraft mit Einschluß aller für die Kriegführung in Betracht kommenden, auch schlummernden Kräfte jeder Art zum Ausdruck bringt.

Die Kräfte eines Staates, die in den Dienst der Landesverteidigung gestellt werden können, kann man in erfaßbare und nicht erfaßbare einteilen, die ersteren wieder in genauer und nur allgemein erfaßbare.

Zu den genauer erfaßbaren Kräften sind zu zählen: Die aus der Bevölkerungsbewegung sich ergebende Zahl der wehr- und arbeitsfähigen Männer und Frauen, sofern brauchbare statistische Festlegungen auch hinsichtlich des Tauglichkeitsgrades vorliegen; die wehrgeographischen Gegebenheiten, sofern sie durch ihren Charakter (Gebirge, Flüsse, Bodenbedeckung, offene Länder) militärische Operationen stark beinflussen, und die Verkehrsmöglichkeiten (Bahnen, Straßen, allgemeine Gangbarkeit, Flugnetz) als Grundlage aller Massenbewegungen (hierher gehört auch der Begriff der strategischen Grenzen); die aus der Friedensorganisation der Wehrmacht mit einer gewissen Sicherheit errechenbare Kriegsstärke der ins Feld tretenden Streitkräfte; der Grad der Vorbereitung der Kriegsleitung, und zwar innen- und außenpolitisch, finanziell, wirtschaftlich und militärisch; die Leistungsfähigkeit der eingeführten Waffen, der Wert der geltenden militärischen Reglements und das Ausbildungsverfahren; der Wert der eingeführten militärischen Ausbildung außerhalb der Wehrmacht, d. i. die noch nicht (Jugend), und die nicht mehr dienstpflichtige Bevölkerung betreffend; der Wert des Wehrsystems (Dienstzeiten, Kontingent, Stärke der Berufskader, Reservenaufbau) und der Wehrverfassung (Stellung der Wehrmacht im Staate); der Wert der Ausrüstung der Streitkräfte (Bekleidung, technische Ausrüstung); die Rohstoffquellen des Landes; das Reichsbefestigungssystem in seiner allgemeinen Anlage.

Kann schon bei diesen bisher angeführten Kräften deren Wert beinahe in keinem Falle sicher erfaßt werden, ist bei den nachfolgenden eine Bewertung überhaupt nur ganz allgemein möglich. Zu diesen nur allgemein erfaßbaren Kräften sind zu rechnen: 1. Die finanziellen Aufwendungen für Wehrzwecke, die bekanntlich im Wehrbudget nicht ausschließlich enthalten, sondern auch in zahlreichen anderen Ressorts untergebracht (verschleiert) sein können. 2. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes (Landwirtschaft und Industrie, industrielle Mobilmachung, Ersatzwirtschaft aller Art). 3. Die Maßnahmen zur Versorgung aller Streitkräfte vom Standpunkte der materiellen Erfordernisse, der sanitären Maßnahmen (Verwundetenheilung, Seuchenbekämpfung) und der Einrichtung der Etappe überhaupt. 4. Die zur militärischen Verwendung heranziehbaren Verkehrsmittel der zivilen Wirtschaft (Pferde, Kraftfahrzeuge, Luftfahrzeuge, Schiffe) und deren Umgestaltungs- bzw. Umschulungsmöglichkeiten.

Die letzte Gruppe, und zwar die der gar nicht erfaßbaren Kräfte ist weitaus größer, als es sich die Erfinder des potentiels de guerre je gedacht haben mögen. Diese nicht erfaßbaren Kräfte sind als solche zwar wohl bekannt, doch ist eine auch nur annähernd richtige Einschätzung derselben ganz unmöglich. Zu ihnen gehören: Die Auswirkungen der in Friedenszeiten verfolgten Außenpolitik (Bündnisse, Bindungen, Geheimverträge, Verpflichtungen, Abhängigkeiten, zu erwartende Hilfen), die in vielen Fällen völlig unberechenbar sind; die Haltung der Bevölkerung im Kriege (seelische Verfassung, Volkstümlichkeit des Krieges, Opfersinn, innere Disziplin, Aus-

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

wirkung kriegsgegnerischer Propaganda); die Auswirkungen internationaler Kräfte auf die Bevölkerung und die Regierungen, und deren Widerstandskraft dagegen (marxistische Internationale, weltfinanzielle Einflüsse); die Auswirkungen der Presse, Propaganda und Spionagetätigkeit; im Kriege aufkommende Erfindungen, die einem der Kriegführenden plötzliche Vorteile verschaffen; das Auftreten bedeutender Persönlichkeiten (Staatsmänner und Feldherrn); die Rolle des Zufalles.

Als die vorbereitende Abrüstungskonferenz diese Elemente des potentiels de guerre in dieser oder ähnlicher Aufzählung durchberaten hatte, da mußte sie natürlich — gewiß zu ihrer eigenen allergrößten Enttäuschung — zum Schlusse kommen, daß das potentiel de guerre niemals in eine zutreffende mathematische Formel gebracht werden, daß daher auch kein gerechter Abrüstungsschlüssel gefunden werden kann, dessen Voraussetzung eben die einwandfreie Festsetzung des potentiels de guerre sein müßte. Es ergab sich somit in Genf die Groteske, daß gerade die zur Abrüstung berufene Körperschaft, im weiteren Sinne also der Völkerbund selbst, die Unmöglichkeit einer gerechten, allgemeinen Abrüstung feststellen mußte.

Um nur auf einzelne Kriegskräfte eines Volkes hinzuweisen, sei daran erinnert, daß weder die Zahl, noch die materielle Ausrüstung, noch die wehrgeographischen Tatsachen (Hochgebirge, große Ströme) den Hergang der Operationen im Weltkrieg irgendwie sicher voraussehen ließen; viele außenpolitische Kombinationen wurden plötzlich Lügen gestraft (Dreibund, Rumänien); England und Amerika stellten schließlich Streitkräfte ins Feld, die niemand potentiell einzurechnen gewagt hätte; bedeutende Festungen wurden im Handumdrehen genommen, und feldmäßige Befestigungen entwickelten eine ungeahnte Widerstandskraft; die richtige Einschätzung der Propaganda (Lügenpropaganda) ist zumindest bei uns vor dem Weltkriege niemandem gelungen; der Fall Hentsch im Westen war ebenso unmöglich vorauszuahnen, wie die Tragweite des Eingreifens von Hindenburg und Ludendorff im Osten; das Stehenbleiben Cadornas beim Kriegseintritt Italiens war ebensowenig anzunehmen, wie die Behauptung des Karstes mit untergeordneten Kräften in elf Großschlachten; der rein persönliche entscheidende Einfluß hervorragender Männer konnte vor dem Weltkriege ebensowenig auch nur annähernd in Rechnung gestellt werden (Clémenceau, Kitchener, Wilson). Den wenigen halbwegs sicheren Teilzahlen eines potentiels de guerre stehen demnach unzählige Unwägbarkeiten gegenüber, deren Berücksichtigung notwendig wäre, aber unmöglich ist. Wie könnte man endlich mit gutem Gewissen und im Geiste der allgemeinen Gerechtigkeit ein Volk, dessen potentiel mehr in seiner allgemeinen Tüchtigkeit, Tapferkeit, Hingabe und seinem Scharfsinn zu liegen scheint, in Anbetracht dieser Eigenschaften durch Aufzwingung eines niederen Rüstungsschlüssels in seiner Selbstbehauptungskraft schwächen? Es muß doch ein Fundamentalgrundsatz des Völkerlebens bleiben, daß ein jedes Volk alle seine Kräfte nach eigenem Ermessen in den Dienst seiner Selbstbehauptung stellt, denn auch der Völkerbund könnte es nie verantworten, aber auch später nicht mehr gutmachen, wenn ein Volk einem ungerechten Angriff nur deshalb unterliegt, weil das ihm nach einem höchst problematischen potentiel de guerre zugemessene Rüstungsausmaß die volle Entfaltung seiner Abwehrkräfte verhinderte.

Das potentiel de guerre ist aus allen diesen Erwägungen heraus von Haus aus als eine Unmöglichkeit zu betrachten. Die Untersuchungen des Völkerbundes auf diesem Gebiete sind aber trotzdem sehr fruchtbar gewesen, denn sie haben zu einer eingehenderen Berechnung der Streitkräfte und der Widerstandskraft eines Staates überhaupt angeregt, und dadurch vom Soldaten den Schein genommen, er allein verhindere dadurch die Abrüstung, daß er immer für die größtmögliche Wehrhaftmachung einträte. Daß der Völkerbund selbst die Feststellung gemacht hat, daß eine gerechte zwangsweise Abrüstung nicht möglich ist, zählt zweifellos zu seinen wichtigsten bisherigen Ergebnissen.

Japan und der russisch-chinesische Konflikt um die Ostbahn.

Mit dem Abbruch der Beziehungen zwischen Rußland und China tritt die mandschurische Frage in das entscheidende Stadium, sobald sich auch Japan zum Eingreifen genötigt sieht. Die Großmächte glauben zwar nicht, daß es diesmal schon zum entscheidenden Waffengang kommt, weil russisch-chinesische Kämpfe dort nicht den Ausschlag geben können, Rußland aber gleichzeitig den Zusammenstoß mit einer erstklassigen Militärmacht, Japan, gewärtigen muß. Das Sowjetsystem hält man weder militärisch, noch politisch solcher Belastung gewachsen. Wie auch der Ausgang russisch-chinesischer Kämpfe sein würde, Japan ist der Hauptfaktor bei dieser Auseinandersetzung. Weder für China noch Rußland ist die Mandschurei und der Besitz der Ostbahn lebenswichtig, wohl aber steht Japans Großmachtstellung auf dem Spiel. Nachdem Japan auf Korea nicht mehr verzichten kann und es zu einer Provinz gemacht hat, bildet die Südmandschurei das Glacis vor dem Grenzgebirgswall. Weiter ist sie aber die Kornkammer, welche die Ernährung der 60 Millionen auf den Inseln sicherstellen soll, vor allem im Kriege, sobald die überseeische Zufuhr gesperrt sein sollte. Schon heute braucht Japan fast 1 Million t Reis über die eigene Erzeugung hinaus, ferner sonstige Nahrungsmittel und Rohstoffe, wie Eisen, Holz, Brennstoffe, die nur aus Korea und der Südmandschurei in Kriegszeiten kommen können. Bei der Eröffnung der 56. Session des Reichstages am 22. 1. 1929 äußerte der Präsident des Staatsrates und Minister des Auswärtigen, Baron Tanaka: „Auf Grund ihrer geographischen Lage hat die Mandschurei für uns besondere politische und strategische Bedeutung. Wir können auch den historischen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge lassen: Unter Einsatz seiner nationalen Existenz hat Japan dieses Gebiet China zurückgegeben, nachdem es dem Zaristischen Rußland entrissen war. Es leben dort mehr als 1 Million Japaner, und die Rechte, welche wir dort besitzen, erklären die Aufmerksamkeit, mit der wir die Ereignisse verfolgen." Baron Tanaka fügte hinzu: „Ich brauche nicht zu versichern, daß Japan die Souveränität Chinas in der Mandschurei achten und nichts unterlassen wird, um dem Grundsatz der offenen Tür und dergleichen Möglichkeiten Geltung zu verschaffen (Konferenz von Washington, Vertrag vom 22. 2. 1922), es verlangt dafür aber, daß der Frieden dort gesichert bleibt." Die Haltung Japans ist klar: Es wird eingreifen zur Erhaltung des Friedens in der Südmandschurei. Nach anderen Erklärungen führender japanischer Politiker, wie sie sich z. B. in der neuen Flugschrift „Die moderne Mandschurei" finden, sind Kolonisation oder politische Kontrolle nicht das Ziel Japans, sondern die Erschließung der riesigen Hilfsquellen, dieses bisher nur teilweise ausgenutzten Gebietes, dessen Bewohner und deren Kaufkraft sich schnell vermehren. Die Mandschurei als Kornkammer, Rohstoff- und Absatzgebiet steht also im Einklang mit dem Streben Japans, seine Zukunft auf industrieller Entwicklung aufzubauen. Diese Stellung Japans in der Mandschurei ist eine widerspruchsvolle, es leugnet aber nicht, daß im Falle eines Krieges auf dem asiatischen Kontinent — einen Krieg, den es durchaus nicht wünscht — die Mandschurei die erste Verteidigungslinie darstellt.

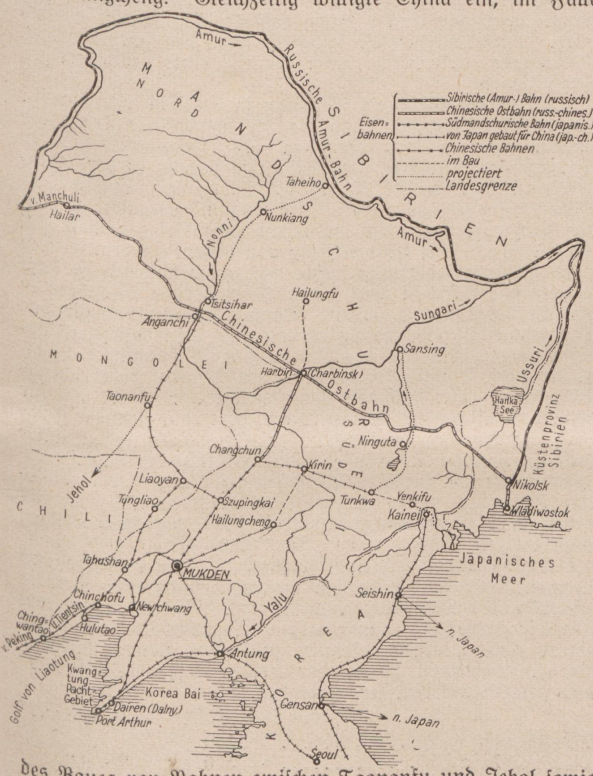
Diesen wirtschaftlichen, strategischen und politischen Gesichtspunkten entsprechend hat Japan den Ausbau der Bahnen betrieben. Als es in der Südmandschurei an Rußlands Stelle trat, wurde auch der Teil der südmandschuri-

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

schen Bahn von Port Arthur bis Changchun japanisch, der andere blieb als Ostbahn russisch. Japan änderte die russische in Normalspur um. Unter Führung der Südmandschurischen Bahngesellschaft, deren Hauptbeteiligter der Staat ist, setzte dann die großzügige Erschließung der Südmandschurei unter gleichzeitiger Festigung der strategischen Stellung Japans in Korea und der Mandschurei ein. Die Bahn besitzt Eisenbahnwerkstätten, Erz- und Kohlengruben, Wälder, Sägewerke, Hafenanlagen u. a. Japan baute eine Bahn durch Korea von Fusan über Seoul nach Antung, die während des Russisch-japanischen Krieges angelegte Militärbahn Antung—Mukden wurde Vollbahn. Unter Japans Führung wurde die Mandschurei zur reichsten und fortschrittlichsten Provinz Chinas. Bald setzte eine starke Einwanderung aus dem übrigen China ein. Zunächst kamen Arbeiter für den Bahnbau, die dann siedelten. Krieg und Hungersnöte trieben dann Hunderttausende dorthin. Die Bevölkerung wuchs in den letzten 30 Jahren von 3 auf über 30 Millionen. Japan gab China das Geld für den Bau der Strecken Changchun—Kirin, Szupingkai—Taonanfu, sowie Kaiyuan (bei Mukden)—Hailungcheng. Gleichzeitig willigte China ein, im Falle



des Baues von Bahnen zwischen Taonanfu und Jehol sowie Hailungcheng—Kirin mit fremdem Kapital Japan den Vorrang zu geben. Der Weltkrieg ließ die Geldbeschaffung stocken. 1923 stellte dann die Südmandschurische Bahn auf Grund eines Vertrages mit China die Strecke Szupingkai—Taonanfu für die Chinesen her, behielt aber die Aufsicht. Die Linie wurde dann bis Anganchi, an der Chinesischen Ostbahn, verlängert, sowie die Zweiglinie Liaoyuan—Tangliao gebaut. Für die übrigen vorgesehenen Linien ließ sich infolge der 1920 einsetzenden Weltwirtschaftskrisis das Kapital nicht beschaffen.

Das Bahnnetz war also entweder in gemeinsamen russisch-chinesischen Besitz (Chinesische Ostbahn), oder im japanischen, oder aber von Japan finanziert. Die einzige rein chinesische Bahn war die Strecke Peking—Mukden, die in Chingwantau und mit einer Zweiglinie Niuchwang das Meer berührt. Seit 1925 haben aber auch die Chinesen die ganze Bedeutung der Bahnen für die Mandschurei erkannt, sie bauten in aller Stille und vollendeten 1927 zwei Linien, eine von Tahushan, an die Peking—Mukden-Bahn, nach Tungliao, und hatten damit eine direkte Verbindung von Chingwantau über Taonanfu nach Anganchi. Eine andere führt von Mukden nach Hailungcheng, deren Verlängerung nach Kirin ist in Angriff genommen. Beide laufen ziemlich parallel mit der Südmandschurischen Bahn. Dem Bau der Linie Hailungcheng—Kirin widersetzt sich Japan auf Grund alter Verträge, er ist deshalb vorläufig eingestellt. Es ergibt sich also die merkwürdige Lage, daß Japan und China als Partner umfangreiche Bahnbauten (rund 1000 km) ausgeführt haben, aber jetzt uneinig geworden sind, weil ein Partner (China) selbständig Linien bauen will. China argumentiert, daß die Entwicklung der Mandschurei zahlreiche neue Linien rechtfertigt, und ferner seine beiden Linien in solchem Abstand von den japanischen laufen, daß diese nicht leiden. Japan kann seine Interessen China gegenüber heute weniger vertreten, denn seine frühere aggressive Politik hat seit der Washington-Konferenz einer versöhnlichen Haltung Platz gemacht. Die Chinesen legen also frühere Verträge auf ihre Weise aus. Sie entrüsten sich sogar, daß Japan in den Vereinigten Staaten Geld zur Erschließung der Mandschurei borgen wollte und warnten die Vereinigten Staaten, daß die Gewährung von der gesamten chinesischen Nation abgelehnt würde. Die japanisch-amerikanischen Verhandlungen wurden eingestellt. Japan will seinen Widerstand gegen die Linie Hailungcheng—Kirin einstellen, wenn es selbst die Linie Tunhua—Kirin vornehmen könnte. Es ist dies eine wichtige wirtschaftliche und strategische Linie für Japan, das dadurch direkte Verbindung von Fusan und Gensan über Seoul und Seishin (im Ausbau befindlicher Hafen an der Nordostküste Koreas) erhält. Japan möchte auch eine Verbindung nach Ninguta im Norden, unweit der Chinesischen Ostbahn herstellen. Damit würde die Ostbahn an zwei Stellen, östlich und westlich von Harbin berührt. Für Japan sind dies wirtschaftlich und strategisch wichtige Aufmarschlinien. Japan wird seine mit so großen Opfern an Menschen und Kapital geschaffene Stellung in der Mandschurei mit allen Mitteln schützen, denn es ist im Kriege und Frieden auf diese reichen Hilfsquellen angewiesen. Darüber hat es keinen Zweifel gelassen und erklärt, daß Feindseligkeiten südlich Changchun nicht geduldet würden. Japans Aufmarschbahnen sind also noch nicht fertiggestellt, das wichtige Glied Tunhua—Kainei ist unvollendet, aber Japan ist seinem Ziel der Kürzung und Vermehrung der über das Japanische Meer laufenden Verbindungen viel näher gekommen. Ein etwaiger Aufmarsch führt es von zahlreichen Häfen in die Flanke sowohl der Russen, wie der Chinesen. 190.

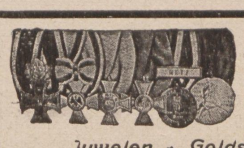
Luftfahrt-Rundschau.

Im Mittelpunkt des Interesses der militärischen Luftfahrtkreise standen im Monat Juli die Luftfahrtausstellung in London und die Vorführungen der englischen Luftstreitkräfte in Hendon am 13. Juli 1929.

Die Luftfahrtausstellung bot für den sachverständigen Besucher sehr vieles von hohem Interesse. Den breitesten Raum nahmen die Erzeugnisse der englischen Luftfahrtindustrie ein. Neben zahlreichen Sport- und Kleinflugzeugen, in deren Bau England Hervorragendes leistet, waren eine Anzahl neuer Kriegsflugzeuge ausgestellt, die nicht nur allein hinsichtlich ihrer Konstruktion und Ausrüstung Interesse verdienten, sondern auch bemerkenswerte Rückschlüsse vor allem auf die Anschauungen und Strömungen in den Kreisen der englischen Luftflotte erlaubten.

Da die militärische Luftpolitik Englands die schwierige Aufgabe der Heimatverteidigung in den Vordergrund zu stellen hat, wird in England dem Bau von Jagdflugzeugen und hochwertigen Tagbombern, denen die defensive und offensive Lösung dieser Aufgabe zufällt, besondere Bedeutung beigemessen. In dieser Klasse von Flugzeugen war daher die Ausstellung besonders reichhaltig beschickt.

Auf die Entwicklung der Jagdflugzeuge haben zweifellos


J. Godet & Sohn
Hofjuweliere / gegründet 1761
Berlin W 8 / Charlottenstr. 55
A 6 Merkur 27 86
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Werkstatt im Hause — Vorschriftsmäß. Orden-Zusammenstellungen — In- und Ausland — Original / Miniatur
„Wie trage ich meine Orden?"
Broschüre 1,25 M. portofrei. Postscheck: Berlin 22769

die Erfahrungen der letzten Luftmanöver über London bestimmend eingewirkt. Die Schwierigkeit der Luftverteidigung Londons, das ja nur eine Flugstrecke von 20 bis 30 Minuten von den Küsten, also von der vordersten Linie von Flugmeldewachen, entfernt liegt, stellt konstruktiv an das Jagdflugzeug ganz besondere Anforderungen. Das Erreichen großer Höhen in kürzester Zeit und die Entwicklung größter Geschwindigkeit in diesen Höhen muß für diesen Spezialfall der alles beherrschende Gesichtspunkt sein. Da die Gewichtsfrage hierbei eine erhebliche Rolle mitspielt, ist England zur Beibehaltung des Einsitzers schlechtweg genötigt, wenngleich dessen kampftaktische Nachteile gegenüber dem Kampfzweisitzer unbestreitbar sind. Aber der Anforderung nach höchsten Flugleistungen müssen bei der Aufgabe der Luftverteidigung Londons alle anderen Gesichtspunkte untergeordnet werden, denn auch die kampfkräftigste Maschine wäre zur Lösung dieser Aufgabe nicht befähigt, wenn sie erst zu spät in den Kampf treten könnte.

Diese für den Luftschutz Südenglands und seiner Hauptstadt bestehenden Sonderverhältnisse läßt die Entwicklung des englischen Jagdflugzeuges klar erkennen. Neben bereits bekannten Hochleistungstyps, wie der vorzügliche Bristol „Bulldog", waren auf der Ausstellung eine Reihe neuer Einsitzer zu sehen. So zeigte die Firma Fairey ihren neuen Einsitzer „Firefly II", die Firma Gloster einen Typ, der noch keinen Namen erhalten hat, die Firma Hawker ihren neuen Einsitzer „Hornet", und die Firma Vickers ihren Einsitzertyp 151. Die Motorstärke ist zur Erzielung verbesserter Flugleistungen durchweg erhöht worden. Während der Bristol „Bulldog" noch mit einem Bristol Jupiter-Motor von 460 PS ausgerüstet war, haben die neuen Typs entweder den Bristol Mercury von 550 PS oder den Rolls Royce F XI von 570 PS erhalten. Damit ist z. B. die Höchstgeschwindigkeit des „Bulldog" in 6000 m Höhe von rund 265 km/h auf Werte bis zu 320 km/h gesteigert worden. Entsprechend hat sich die Steiggeschwindigkeit erhöht.

Hinsichtlich der Ausrüstung der neuen englischen Einsitzer ist bemerkenswert, daß der Einbau der starren MGs. nicht mehr, wie bisher, beiderseits des Motors vor dem Führer angeordnet ist, weil bei diesem Einbau die Pulvergase ständig Windschutzscheibe und Brillen beschmutzen und außerdem die Beseitigung von Ladehemmungen schwierig war. Neuerdings sind die starren MG.s in den Seitenwänden des Rumpfes, nach außen gut abgeschlossen, eingebaut, etwa in Sitzhöhe des Führers. Das Verschmutzen der Scheiben ist damit in Wegfall gekommen; Ladehemmungen zu beheben oder den Verschluß auszuwechseln, bietet für den Führer keinerlei Schwierigkeiten. Auch sind die MG.s auf diese Weise gegen Feuchtigkeit und damit gegen Vereisung in großen Höhen hervorragend geschützt. Der Führersitz ist fast bei allen Typs durch einen Handhebel um rund 30 cm nach der Höhe während des Fluges verstellbar, was für die sehr vielseitige Tätigkeit des Einsitzerpiloten von Wert ist. Auch die Anschnallvorrichtung ist verbessert worden, um den Führer möglichst wenig einzuengen. Sie läuft nach rückwärs in ein Kabel aus, das durch eine Feder ständig leicht angezogen wird und mit einer Klemmvorrichtung festgestellt werden kann. Will der Pilot sich während des Fluges bücken, so braucht er nur die Klemmvorrichtung zu lösen und sie nach Aufrichten wieder anzuziehen. Die meisten englischen Jagdflugzeuge sind mit Einrichtung für drahtlose Telephonie versehen, Reichweite rund 5 km. Die Verbindung des Sprechtrichters mit dem Sauerstoffgerät soll sehr glücklich gelöst worden sein.

Bedeutsam ist ferner, daß alle englischen Jagdflugzeuge für die Mitnahme einer Anzahl von 12,5 kg-Bomben eingerichtet sind. Diese Bomben sollen durchaus nicht vorwiegend zum Angriff auf Erdziele verwandt werden, für welche Aufgabe man in England keine besonderen Schlachtstaffeln, sondern Jagdverbände einsetzt, sondern diese Bombenausrüstung ist vielmehr vornehmlich für den Angriff auf moderne Ganzmetallbomber bestimmt. Flugzeuge in dieser Bauweise sind ja bekanntlich durch gewöhnliche MG.-Munition nur mehr sehr schwer außer Gefecht zu setzen. Deshalb hat man in England ein Angriffsverfahren durch Bombenabwurf von Jagdflugzeugen ausgebildet, bei dem das Jagdflugzeug im Sturzflug auf das Ziel herabstößt und die Bomben durch Benutzung der Zielvorrichtung seiner MG.s abwirft. Dieses Verfahren wird systematisch ausgebildet und soll vorzügliche Ergebnisse gezeitigt haben. Der Bau der neuen Jagdflugzeuge trägt diesem Verwendungszweck insofern bereits Rechnung, als er die Stirnseite des Flugzeuges durch Metallpropeller und Stahlverkleidung des Motors und der Propellernabe gewissermaßen panzert.

Besonders interessant ist die jüngste Entwicklung des Tagbombers, dem als offensivem Abwehrmittel in England größte Beachtung geschenkt wird. Man war noch vor kurzem zum zweimotorigen Bau dieser Flugzeugtyps übergegangen, wie sie unter anderem durch den Typ „Sidestrand" der Firma Boulton und Paul vertreten ist. Die taktischen Vorzüge dieser Konstruktion sind nicht zu unterschätzen, denn die Sicht aus der freien Rumpfkanzel ist besser, als wenn der Rumpf vorn durch einen zentralen Motor abgeschlossen ist. Damit wird die Treffgenauigkeit des Bombenabwurfs günstig beeinflußt. Auch der Einbau einer beweglichen Bordwaffe nach vorn hat bei Flugzeugen einer gewissen Größenklasse mit notwendig geringerer Wendigkeit seine nicht zu unterschätzenden Vorteile. Dafür hat das zweimotorige Flugzeug im allgemeinen mehr Stirnwiderstand wie ein einmotoriges Flugzeug, und auch das Verhältnis von Gewicht der Triebwerksanlage zu ihrer Leistung wird ungünstiger, wie weiter unten zahlenmäßig gezeigt werden wird. Damit werden die Flugleistungen des zweimotorigen Flugzeuges notwendig unter denen eines einmotorigen Typs liegen.

Letzteren Gesichtspunkt hält man in England offenbar für den entscheidenden, da man als die schwierigste Frage der Luftkriegführung das Problem des Personalersatzes in Kriegszeiten betrachtet. Hierbei ist ja bereits in der „Luftfahrtrundschau" in Nr. 37 des 113. Jahrgangs, Spalte 1500, Näheres ausgeführt worden. In England veranschlagt man die Personalverluste für die ersten zwei Kriegsmonate auf nahezu 80 vH. Die Überzeugung von diesem unvermeidlichen hohen Personalverbrauch mußte nun notwendigerweise dazu führen, das Streben nach seiner Verringerung besonders in den Vordergrund zu stellen. Dann aber gewinnt für das Tagbombenflugzeug die Forderung nach bestmöglichen Flugeigenschaften, um damit sich dem Angriff feindlicher Jagdflieger nach Möglichkeit entziehen zu können, beherrschende Bedeutung. Im Rahmen dieser Forderung ergibt sich für den Konstrukteur die Notwendigkeit, dem einmotorigen Flugzeug vor dem zweimotorigen den Vorzug zu geben unter Inkaufnahme seiner oben erwähnten taktischen Nachteile.

So zeigte die englische Luftfahrtausstellung nur einmotorige Typs von neuen Tagbombern, nachdem bisher bereits neben dem zweimotorigen „Sidestrand" die hochwertigen einmotorigen Typs Fairey „Fox" und Fairey III F, sowie der De Havilland „Hound" bestanden. Unter den neuen Konstruktionen sind vornehmlich zu nennen der Hawker „Hart" und der Handley Page „Hare". Um die verbesserten Flugleistungen des einmotorigen Tagbombers gegenüber einem zweimotorigen erkennen zu lassen, seien nachstehend die entsprechenden Werte der beiden Typs „Sidestrand" und „Hart" miteinander verglichen.

	„Hart"	„Sidestrand"
Dienstgewicht in kg	1910	4038,5
Motorstärke in PS	570	2×460
Motorgewicht in kg	392	2×400
Demnach Leistungsgewicht des Motors in kg/PS	0,755	0,87
Leistungsbelastung in kg/PS	3,44	4,4
Geschwindigkeit in 3000 m Höhe in km/h	300	207
Steigzeit auf 3000 m in Minuten	7,5	10,5.

(Zur Erläuterung sei angefügt, daß unter Leistungsgewicht des Motors verstanden wird der Gewichtsanteil des Motors, der auf eine Pferdestärke entfällt, ebenso unter Leistungsbelastung der Gewichtsanteil des Gesamtflugzeuges je Pferdestärke.)

Die wesentlich verbesserten Flugzeugeigenschaften des einmotorigen Tagbombers sind aus der obigen Gegenüberstellung ohne weiteres einleuchtend. Dabei ist bemerkenswert, daß die Bombenlast bei beiden Typs annähernd die gleiche ist. Der „Sidestrand" hat eine solche von 250 kg (allerdings sehr unzulänglich für ein Flugzeug dieser Größenordnung); die Bombenlast des „Hart" ist noch nicht veröffentlicht, sie dürfte aber etwa der des Fairey „Fox" mit 200 kg entsprechen.

Die technischen Leiter der englischen Luftflotte haben demnach in konsequenter Weise den Weg weiter beschritten, der

schon in der „Luftfahrtrundschau" in Nr. 33 des 113. Jahrgangs, Spalte 1322, angedeutet wurde und der auf das Ziel hinstrebt, durch möglichst hohe Flugleistungen des Tagbombers auf Kosten anderer Eigenschaften ihn möglichst unangreifbar zu machen. Damit wird die schwierige Frage des Personalersatzes im Kriege günstig beeinflußt und gleichzeitig der Angriff der Tagbombengeschwader für den Verteidiger immer schwerer abzuwehren. Man kann der Leitung der englischen Luftflotte die Anerkennung nicht versagen, daß sie mit großer Zielklarheit und ohne Schwanken ihren einmal als richtig erkannten Weg verfolgt.

Zum Schluß noch einige kurze Worte über die Vorführungen in Hendon. Da sie in erster Linie für ein ziviles Publikum bestimmt waren, mußten sie naturgemäß in gewisser Beziehung „Türken" sein. Dies gilt namentlich hinsichtlich des Bestrebens, die Tätigkeit des Jagdflugzeuges besonders wirksam erscheinen zu lassen. Zur Gewinnung militärisch brauchbarer Erkenntnisse über den Wert der einzelnen Flugzeugtyps war daher diese Vorführung weniger geeignet. Was sie dagegen dem militärischen Zuschauer an besonders Wertvollem zeigte, war die mustergültige Formaltaktik der englischen Bomben- und Jagdverbände. Die gezeigten Exerzierbewegungen wurden mit einer Genauigkeit und Sauberkeit durchgeführt, wie sie nur durch hingebende und unermüdliche Arbeit aller beteiligten Dienststellen erreicht werden kann. Der innere Wert der englischen Luftstreitkräfte steht zweifellos auf einer Höhe, die von keiner anderen Nation übertroffen werden kann. Und gerade dieser moralische Faktor ist bei den Luftstreitkräften ja von weit höherer Bedeutung, als die zahlenmäßige Stärke des toten Materials.

4.

Radfahrtruppe und Motorisierung.

Von Oberstleutnant Dr. Lothar Rendulic.

Die Forderung nach rasch beweglichen Truppen ist uralt. Wenn wir die neuere Zeit der Kriegsgeschichte überblicken, so finden wir, daß anfangs nur die Kavallerie, später auch die in einzelnen Heeren meist nur in kleiner Zahl vorhandenen Radfahrertruppen der Forderung nach großer Beweglichkeit entsprachen. Die operativen und taktischen Lehren des Weltkrieges bestätigen erneuert die Notwendigkeit rasch beweglicher Truppen.

Zwei organisatorische Richtungen sind der Ausfluß dieser Erkenntnis: Die Mechanisierung, im Kriege durch die Schaffung der Kampfwagen angebahnt, sucht Schnelligkeit mit erhöhter Kampfkraft zu vereinen; die Motorisierung sucht durch Beförderung und Zug die Raschheit der Ortsveränderung um ein Vielfaches zu steigern.

Die Mechanisierung wird niemals die Masse des Volkes in Waffen umfassen können. Hierzu ist, wenn wir von der Schwierigkeit der Ausbildung absehen, das Material ein zu gewaltiges, als daß es auf Stapel gehalten oder in erforderlichem Ausmaß zeitgerecht hergestellt werden könnte. Sie kommt wohl nur für Teile des Heeres in Betracht, denen besondere Aufgaben zufallen. Aber auch der Motorisierung sind Grenzen gesetzt.

Von den rasch beweglichen Truppen der Vorkriegszeit haben alle Staaten die Kavallerie, wenn auch oft in verringertem Maße, beibehalten. Durch die Mechanisierung und Motorisierung einzelner ihrer Elemente trägt die Organisation der Kavallerie den Forderungen der Zeit Rechnung.

Das Bedürfnis nach schnellen Truppen war auch in manchen Heeren Veranlassung, die Radfahrtruppen zu vermehren und größere Verbände, wie Radfahrbataillone und selbst Radfahrregimenter (wie die Bersaglieri ciclisti in Italien) zu schaffen. Diese Truppen wurden bisher in auffallend geringem Maße von den Mechanisierungs- und Motorisierungsbestrebungen berührt. Die Masse der Truppe fährt auf Rädern, die durch die Muskelkraft des Mannes betätigt werden. In derart organisierten Radfahrtruppen erblickt man eine rasch bewegliche Truppe, die auch auf dem Marsch einen entsprechend hohen Grad der Kampfbereitschaft besitzt und die zur Lösung besondere Raschheit erfordernder Aufgaben befähigt ist. Aufklärung, Verschleierung, Beobachtung, Sicherung ausgedehnter Räume, hinhaltender Kampf, Unternehmungen gegen Flanken und Rücken des Gegners, Rückhalt vorgeschobener Kavallerie, rasche Besetzung und Festhaltung von wichtigen Räumen, überholende Verfolgung, Nachhutdienst, dies alles sind Aufgaben, für deren Lösung nach Bedarf durch Artillerie und Straßenpanzer verstärkte Radfahrtruppen berufen erscheinen. Wir wollen heute untersuchen, ob Radfahrbataillone oder überhaupt größere Radfahrverbände in ihrer heutigen Organisation taktisch gerechtfertigte Formationen sind.

Der Hauptwert rasch beweglicher Truppen liegt in ihrer Fähigkeit, große Strecken in kurzer Zeit zurückzulegen. Die Marschgeschwindigkeit der Radfahrer ist jedoch in vielfacher Hinsicht bedingt. Wegbeschaffenheit, Steigungsverhältnisse und Witterung sind für die Marschgeschwindigkeit bestimmend. Weicher Boden, größere und längere Steigungen, Gegen- und Seitenwind, auch nur leichter Schneefall vermögen die Marschgeschwindigkeit ganz beträchtlich herabzusetzen. Ungünstige Verhältnisse können sie auf jene der Infanterie herabdrücken. Bei der Zuweisung von Aufgaben an Radfahrtruppen müssen daher alle diese Verhältnisse stets erwogen werden. Wenn auch geeignete Karten u. dgl. einen Schluß auf die Wegebeschaffenheit im allgemeinen zulassen, so bilden doch die Witterungsverhältnisse in ihrer absoluten Bedeutung und in ihrer Rückwirkung auf die Wegbeschaffenheit ein großes Moment der Unsicherheit für den Führer, da die Wettervoraussage mindestens in örtlichem Sinne höchst unzuverlässig ist und auch mit plötzlicher Änderung des Wetters gerechnet werden muß. Der Führer, der für den nächsten Tag oder für mehrere Tage seine Befehle an eine Radfahrtruppe erteilt, muß in höherem Grade als bei jeder anderen Truppe damit rechnen, daß unvorhergesehene und nicht wägbare Umstände die Durchführung dieser Befehle erheblich beeinflussen.

Die erwähnten Momente, die für die Marschgeschwindigkeit der Radfahrer von ausschlaggebender Bedeutung sind, zeigen ihre nachteiligen Einflüsse auch in der Richtung eines überaus großen Kräfteverbrauchs des einzelnen Mannes. Weicher Boden, Steigungen und Gegenwinde stellen an die Lungen- und Muskeltätigkeit des Radfahrers Anforderungen, die auch bei dem geübten Fahrer zur Ermüdung führen und seine Kampfkraft oft bedeutend schwächen müssen. Aber auch unter günstigen Verhältnissen ist das Fahren langer Strecken kräfteverbrauchend.

Während die Führung die Witterungsverhältnisse als gegebene Tatsachen hinnehmen muß, wird sie dagegen oft in der Lage sein, die Radfahrer auf gute Straßen zu setzen. Bei gutem Wetter und geringer Steigung sind auch Feldwege geeignete Marschstraßen. Für kleinere Abteilungen (Patrouillen) kommen unter den genannten günstigen Verhältnissen wohl alle Wege, selbst Fußsteige, in Betracht; aber auch die Marschleistung kleinerer Abteilungen wird bei Abweichen von den großen Straßen stark beeinträchtigt, auch ist dann mit großem Kräfteverbrauch zu rechnen. Größere Radfahrverbände, die für Kampfaufgaben bestimmt werden, bei deren Lösung große Marschleistungen und Geschwindigkeit von Bedeutung sind, sind aber stets an gute Straßen gebunden.

Wir sehen, daß die volle Ausnutzung der von der raschen Beweglichkeit der Radfahrtruppen zu erwartenden Vorteile an Bedingungen geknüpft ist, mit deren Vorhandensein nicht immer gerechnet werden kann. Das Moment der Unsicherheit, das mit jeder taktischen Handlung verbunden ist, kann beim Einsatz von Radfahrtruppen eine dem Truppenführer sehr unliebsame Steigerung erfahren.

Das Gefecht erfordert meist eine Trennung des Mannes von seinem Rad. Dieses wird bei Eintritt in den Kampf in der Regel in der Nähe der Straße abgestellt. Die Wiedervereinigung stößt dann meist auf Schwierigkeiten, die das Rad sehr oft als Hemmschuh der taktischen Handlung erscheinen lassen. Manche Lagen erfordern das Ausscheiden von Reserven auch zum Zwecke des Nachführens der Räder, was dann eine große Einbuße der Kampfkraft bedeutet.

Aus alledem müssen sich Zweifel ergeben, ob die Organisation von Truppen, deren wichtigstes Fortbewegungsmittel das Fahrrad ist, den taktischen Forderungen und den technischen Möglichkeiten der heutigen Zeit entspricht.

Radfahr-Bataillone und -Regimenter sind Körper, von denen wir mehr als bloße Aufklärungs- und Sicherungsaufgaben fordern. Die erhebliche Kampfkraft, die ihnen innewohnt, werden wir vorteilhaft für jene Kampfaufgaben verwenden, die rasch bewegliche Truppen erfor-

dern. Wir sind nun in der Lage, nicht nur die Beweglichkeit dieser Truppen noch weiter zu erhöhen, wir haben auch die Möglichkeit, die physische Kraft des Mannes zu schonen und damit auch einer wertvollen Grundlage seines Kampfwertes Rechnung zu tragen.

Wir besitzen in den schnellen Lastkraftwagen ein vorzügliches Beförderungsmittel, das nicht nur auf den Straßen, sondern unter den auch für den Radfahrer erforderlichen günstigen Verhältnissen auf minderen Feldwegen gut fortkommt. Durch grundsätzliche Heranziehung dieser Lastkraftwagen zur Beförderung von Radfahrtruppen außer Berührung mit dem Feind können wir die größten Nachteile dieser Truppe nicht nur wettmachen, wir können sie auch in den Stand setzen, eine erheblich größere Marschleistung und Marschgeschwindigkeit zu erreichen.

Beim Marsch außerhalb der Gefechtsberührung mit dem Feind werden auf diese Weise die unsicheren Voraussetzungen, von denen die Erzielung erforderlicher Marschleistungen der Radfahrtruppen abhängig ist, zum größten Teil beseitigt, der Mann wird der ermüdenden Tretarbeit enthoben und erhält seine physische Leistungsfähigkeit für die Aufgaben des eigentlichen Kampfes.

Dadurch, daß das Radfahr-Bataillon (-Regiment) seine Räder auf den Kraftwagen mitführt und auch über eine entsprechende Zahl von Krafträdern und Panzerwagen verfügt, kann es einerseits bei Berührungsgefahr mit dem Feind den Kraftwagenmarsch selbst sichern; auf entsprechende Entfernung an den Feind herangefahren, kann es rascher Aufklärungsergebnisse erzielen; wo zerstörte Straßen, Brücken u. dgl. den Kraftwagenmarsch hindern, kann der Marsch auf Rädern fortgesetzt werden. Der Einsatz einer auf Kraftwagen fortgebrachten Radfahrtruppe wird rascher erfolgen, als jener einer bloß auf ihre Räder angewiesenen Truppe, sie wird aber auch mit Leuten in den Kampf treten, die keine oder nur geringe körperliche Arbeit hinter sich haben und daher viel leistungsfähiger sind. Im fortschreitenden Gefecht kann das Nachbringen der Räder durch die Lastkraftwagen rasch und reibungslos erfolgen; bei Abbrechen des Gefechtes können sich Radfahrverbände leichter vom Feinde loslösen; zur Verfügung der Führung hinter Kampffronten gehaltene Radfahrtruppen werden nicht nur längere Zeit außerhalb der eigentlichen Kampfzone gehalten werden und hierdurch den zermürbenden Eindrücken des Kampfes entrückt bleiben können, sie werden auch rasch an der gewünschten Stelle zum Eingreifen bereit sein.

Wir werden aber sicher nicht die höchste Leistungsfähigkeit dieser Truppe erzielen, wenn wir sie erst im Bedarfsfalle auf Lastkraftwagen verladen. Denn die Lastkraftwagen sind für die Radfahrtruppen keine bloßen Beförderungsmittel, sie sind für sie ausgesprochene Gefechtsfahrzeuge. Die Radfahrtruppe muß daher mit ihren Kraftwagen auf das engste verbunden sein. Die Kraftwagen müssen also bereits im Frieden organisationsgemäß zur Radfahrtruppe gehören.

So paradox es klingt, so ist doch die Motorisierung gerade der größeren Radfahrverbände eine organisatorische Notwendigkeit.

Die neue Ausbildungsvorschrift für die italienische Infanterie.

Am 21. 4. 1929 hat Mussolini die Herausgabe der Vorschrift „Ausbildung der Infanterie" angeordnet. Dadurch wurden drei bisher gültige Vorschriften außer Wirksamkeit gesetzt: Darunter auch die erst im Vorjahre herausgegebene Vorschrift „Zusammensetzung und taktische Verwendung des Infanteriezuges". Diese Vorschrift wurde auch im „Militär-Wochenblatt" besprochen.

Die neue Vorschrift: „Ausbildung der Infanterie" gilt für die Linieninfanterie, die Grenadiere und Alpini. Sie gliedert sich in zwei Teile: Die Ausbildung für geschlossene Verbände und für das Gefecht. Der erste Teil enthält die Ausbildung des Zuges, der Kompanie, des Bataillons und Regiments, dann Vorschriften für Besichtigungen und Paraden. Der zweite Teil die Ausbildung fürs Gefecht, und zwar: Gruppe, Zug, Kompanie, Bataillon, Regiment, Infanteriegeschütze, Patrouillen, Schießausbildung, schließlich die „Dienste" (Versorgungsapparat) eines Infanterieregiments. Als Anhänge sind beigefügt: Konventionelle Zeichen, Kriegsgliederungen der Linieninfanterie, Grenadiere und Alpini, Ausrüstung mit Nachrichtenmitteln, Zeichengebung von der Erde zu den Fliegern mittels Tüchern, endlich Angabe der Sicherheitsdistanzen für das Überschießen durch eigene Artillerie im ebenen Gelände.

Die neue Vorschrift fußt auf den im Vorjahre herausgegebenen grundlegenden Vorschriften: Norme Generali per l'Impiego delle grandi Unità und Norme per l'Impiego tattico della Divisione. Durch die Herausgabe jener grundlegenden Vorschriften, heißt es in einer italienischen Besprechung, und durch die Ausgabe der leichten automatischen und der Begleitwaffen an die Infanterie sei die Verfassung der Ausbildungsvorschrift für die Infanterie notwendig geworden. Sie wird schon für die 1929 zur Ausbildung gelangenden Rekruten gültig sein.

Hervorgehoben wird, wie in allen italienischen Vorschriften, die überragende Bedeutung der moralischen Faktoren, und daß die Infanterie die wichtigste Waffe sei. Durch die Verkürzung der aktiven Dienstzeit wurde besonders die Ausbildung in der geschlossenen Ordnung sehr vereinfacht. Darunter befindet sich die Einführung der Formation „zu Dreien". Der Abstand von Mann zu Mann in der Reihe beträgt 1,20 m, dies sei infolge der mitgeführten vermehrten Waffen und Ausrüstungen notwendig.

Der Zug gliedert sich grundsätzlich in 4 Kampfgruppen. Davon befinden sich in der Normalaufstellung 3 nebeneinander, 1 rückwärts. Der Zug hat 3 Schützen- und 1 l. MG.-Gruppe. Letztere ist am linken Flügel des Zuges eingeteilt. Aus dieser geschlossenen Ordnung kann der Zug leicht in seine normale Kampfgruppierung gelangen: 3 Gruppen in vorderer Reihe, mit der leichten MG.-Gruppe am linken Flügel, 1 Gruppe als Rückhalt rückwärts. Die Kompanie hat 3 Züge. In der Grundform befinden sich die Züge nebeneinander. Einfach sind auch die geschlossenen Formen beim Bataillon und Regiment.

Die Gefechtsausbildung. Im Gefecht wirkt die Inf. durch die leichten und schweren Waffen und durch die Kampfwagen. Die Wirkungsentfernungen für die leichten u. schweren Inf.-Waffen sind mit Absicht kleiner angegeben, um Munitionsverschwendung zu verhüten. Für das l. MG.: 500 m, ausnahmsweise 800 m gegen gut sichtbare Ziele. Für das s. MG.: Bis 1000 m sehr wirksam, darüber bis 3000 m ist Masseneinsatz von MG. anzustreben. Sperrfeuer bis 800 m, womöglich Schräg- oder Flankenfeuer. Inf.-Geschütz bis 2600 m als weiteste Wirkungsentfernung, doch solle man gewöhnlich nicht viel über 1500 m schießen.

Die Vorschrift enthält betreffend das Zusammenwirken zwischen Infanterie und Artillerie alle jene Angaben, die der Inf.-Offizier über die Artillerie wissen muß. Dadurch brauche er keine anderen Vorschriften diesbezüglich heranzuziehen. Auch die Verbindung mit den Fliegern ist ausführlich angegeben.

Die Schützengruppe besteht aus 14 Mann. Sie hat im Angriff eine Ausdehnung von 50 m. Die einzelnen Leute schließen zu 4—5 näher zusammen. Von Mann zu Mann 4—5 Schritte Abstand, während die 4—5-Männergruppen 10 Schritte gegenseitige Entfernung behalten. Die Eröffnung des Feuers geschieht in der Regel durch Gewehrgranaten (tromboncino), ausnahmsweise, und zwar unter 400 m, durch das Gewehr (moschetto). Der Angriff wird durch Feuer und Bewegung fortgesetzt bis zur Sturmdistanz, etwa 30—40 m vom Feinde. Da beginnt der Kampf mit Handgranaten. Die Artillerieunterstützung beim Angriff muß so geübt werden, daß selbst die Angriffe der Schützengruppe bei einzelnen Übungen durch Artillerie unterstützt werden.

Verteidigung. Die Schützengruppe kann in einem für die Abwehr noch nicht hergerichteten Gelände eine Front von etwa 100 m einnehmen. Das Feuer wird erst eröffnet, wenn der Gegner bis auf 200 m herangekommen ist. Von 30—40 m an wird die Handgranate verwendet. Schließlich ist mit Bajonett und Dolch gegenanzugreifen. Die Schützengruppe wird durch 1 oder 2 l. MG. verstärkt und bildet ein „Widerstandsnest". Die Widerstandsnester unterstützen sich gegenseitig.

Die l. MG.-Gruppe hat 2 l. MG. und einen Stand von 15 Mann. „Die l. MG.-Gruppe kämpft nie für sich, sondern für die Schützengruppen, deren Sieg auch der ihre ist", sagt die Vorschrift, die immer wieder betont, daß alle anderen Waffen dazu da seien, der Infanterie zum Siege zu verhelfen. Wird das l. MG. einer Aufklärer- oder Schützen-

gruppe zur Verstärkung beigegeben, so untersteht es dem Führer jener Gruppe. Die Vorrückung der l. MG.-Gruppe erfolgt ohne zu schießen bis auf die oben angegebene wirksamste Schußdistanz. In der Verteidigung feuert das l. MG. eines Widerstandsnestes in den Zwischenraum des Nachbars, nach den Angaben des Feuerplans. — Die s. MG.-Gruppe gliedert sich in den Kampf- und Munitionsteil.

Die Pioniergruppe hat am Kampfe tätigen Anteil zu nehmen, sei es auf Befehl oder aus eigenem Antrieb. Die Maskierung (Tarnung) muß immer durchgeführt werden.

Ausbildung des Zuges. Der Schützenzug wird in der Regel unterstützt durch das MG.-Feuer der Nachbarzüge, durch schwere Waffen und Artillerie. Für die „Annäherung" gliedert sich der Zug in vorgeschobene und Unterstützungsgruppen. In die vordere Linie können 1 bis 3 Grupen bestimmt werden. Die anderen folgen als Unterstützung. Die l. MG.-Gruppe ist entweder zwischen den vorderen Schützengruppen eingeteilt oder folgt als Unterstützung, meist hinter einem Flügel. Vor der Front des Zuges gehen Patrouillen zur Erkundung des Geländes und zur Sicherung vor. Frontausdehnung 150—200 m. Gegen attackierende Kavallerie wird ruhiges gezieltes Feuer empfohlen; wenn nötig auch Gebrauch von Bajonett und Dolch. Als Angriffsziel wird dem Zuge ungefähr eine Strecke von 100 m Breite der feindlichen Front zugewiesen. Die ersten Waffen, die beim Angriffe des Zuges in Wirksamkeit treten, sind die l. MG. Die Unterstützungsgruppen folgen den vorderen auf 150—100 m. Die Schützengruppen eröffnen das Feuer erst auf Tromboncino-(Gewehrgranaten-)Distanz (200 m). Wie bereits erwähnt, folgt ab 30—40 m vom Feinde der Kampf mit Handgranaten und schließlich das Eindringen in die feindliche Stellung mit Bajonett und Dolch.

In der Verteidigung nimmt der Zug eine Front ein, die 2—3mal so breit ist wie im Angriff, also etwa 200—300 m. Der Zug bildet in der Abwehr im allgemeinen 2 Widerstandsnester, deren jedes aus einer Schützengruppe und aus einem l. MG. gebildet wird. Die 3. Schützengruppe ist Rückhalt und ist grundsätzlich für Gegenangriffe bestimmt. Ausnahmsweise bildet sie ein drittes Widerstandsnest. In manchen Fällen kann der Zug durch schwere MG. verstärkt werden. Die schweren Waffen verstärken das Feuer in der Front und den Zwischenräumen. „Wie immer der feindliche Angriff sei, der Zug verteidigt sich bis auf den letzten Mann."

Der MG.-Zug. Meist vereint; Ausdehnung 100 m. In der Verteidigung bildet er das Rückgrat der Organisation des Feuers. Auf große Entfernung meist indirektes Feuer. Erwähnenswert ist die Bestimmung, daß der MG.-Zug immer so zu üben habe, daß er in Verbindung mit einem mitübenden oder hierfür angenommenen Schützenzuge kämpft, „weil der wesentlichste Zweck seiner Wirkung sein muß, mit allem Feuer, dessen er fähig ist, den Schützenzug zu unterstützen, mit dem er zusammenarbeitet." 54.

Société des nations, Annuaire militaire.

Genf 1929.

Zum fünften Male ist dieses umfangreiche Handbuch erschienen, das angeblich von sämtlichen im Völkerbund vereinigten Staaten erschöpfendes und lückenloses Material über ihre Rüstungen zu Lande, zur See und in der Luft enthalten soll. Der Umfang des Buches würde es allerdings ohne weiteres ermöglichen, eine solche absolut vollständige Übersicht über den Stand der Rüstungen zu geben, wenn dieser Wunsch bei den maßgebenden Stellen des Völkerbundes tatsächlich vorhanden wäre. Daß dem nicht so ist, wird im folgenden an vielen Stellen dargelegt werden können. Damit ist das Buch kein unparteiisches, der Wahrheit entsprechendes Nachschlagewerk im vollsten Sinne dieses Wortes, sondern nur eine Quelle von bedingtem Wert, die in vieler Hinsicht eine ausgesprochene Tendenz zur Verschleierung des tatsächlichen Sachverhalts aufweist.

Diese Einstellung des Buches ist an sich dazu angetan, den krassen Gegensatz der militärischen Macht zwischen den freien Staaten und denen, die durch sogenannten Friedensverträge in ihrem ureigensten Recht aufs schwerste beeinträchtigt sind, zu mildern. Allein trotz dieser Abschwächung ergibt sich bei dem Vergleich zwischen den oben genannten beiden Kategorien von Staaten ein Gegensatz, der das moralische Todesurteil des ganzen heutigen Gefasels von Versöhnung und Abrüstung enthält. Um diesen Gegensatz herauszustellen, möge es erlaubt sein, die beiden Kapitel über Deutschland und Frankreich in einzelnen Punkten miteinander zu vergleichen, da ein Eingehen auf die Rüstungen sämtlicher in dem Werke behandelter Mächte im Rahmen dieser Besprechung natürlich nicht möglich ist.

Bezüglich der Wehrverfassung finden wir bei Deutschland die lakonische Feststellung, daß die allgemeine Wehrpflicht durch den Friedensvertrag von Versailles abgeschafft und an ihre Stelle die Heeresergänzung aus Freiwilligen getreten sei. Bei Frankreich heißt es, daß jeder französische Staatsbürger zum persönlichen Wehrdienst verpflichtet ist. In welch umfangreichem Maße dies durch die neuen Wehrgesetze tatsächlich durchgeführt wird, bedarf hier keiner Erläuterung mehr. — Dann die Organisation der Wehrmacht. Der Abschnitt über Deutschland läßt ersehen, daß ausschließlich eine einzige Behörde, nämlich das Reichswehrministerium, sich mit Fragen der Landesverteidigung befassen darf. Wie lückenhaft und unvollständig ein solches System bei dem Charakter des heutigen Krieges ist, zeigt ein Blick auf das Kapitel über Frankreich. Hier finden wir als oberste Behörde den „Conseil supérieur de la défense nationale". Seine Aufgabe ist wörtlich damit gekennzeichnet, „alle Fragen, die auf die Landesverteidigung Bezug haben und die Zusammenarbeit mehrerer Ministerien erfordern, zu prüfen". Unter dieser obersten Instanz arbeitet dann noch ein halbes Dutzend verschiedener Ausschüsse und Kommissionen, an denen so ziemlich alle Spitzen des öffentlichen und staatlichen Lebens beteiligt sind. Wirft man schließlich noch einen kurzen Blick auf den umfangreichen und sorgfältig aufgebauten Organismus des französischen Generalstabes und seiner Unterstellen, so gewinnt man zum Schluß ein geradezu plastisches Bild von der Ungerechtigkeit, mit der die heutige Welt die einzelnen Staaten in bezug auf ihr primitivstes Recht, nämlich der Selbstverteidigung, behandelt.

Das gleiche schreiende Mißverhältnis ergeben die Stärkezahlen der Wehrmacht Deutschlands und Frankreichs, wenngleich hier, wie schon erwähnt und im folgenden darzutun ist, das Handbuch des Völkerbundes den wahren Sachverhalt zugunsten der Siegermächte verschleiert.

Das Deutsche Reich verfügt zum Schutz seiner 5944 km langen Grenzen auf dem Festlande über eine Wehrmacht von 91 Bataillonen, 97 Schwadronen und 79 Feldbatterien nebst einigen wenigen Formationen an Nachschub- und Versorgungswesen. 99 191 Köpfe zählt diese deutsche Landmacht im ganzen. An Festungen sind neun vorhanden, von denen acht nach Auskunft des Handbuches entfestigt sind. Nur Königsberg allein darf 38 Geschütze, darunter 16 Flaks, und eine beschränkte Anzahl von Munitionsbeständen besitzen. Anscheinend zum Ausgleich dieser dürftigen Landesverteidigung erwähnt dann das Handbuch die entmilitarisierte Zone der deutschen Westgrenze.

Die Küstengrenzen Deutschlands in einer Länge von 1733 km werden durch eine Seemacht geschützt, deren Dürftigkeit ein Vergleich der Zahlen von 1919 und 1928 ergibt. Die hierüber im Handbuch enthaltene Tabelle gibt einen niederdrückenden Aufschluß über den Vergleich von Gesamttonnage und Kampfwert der einzelnen Einheiten von damals und heute.

Nun Frankreich. Seine Grenzen auf dem Festlande haben eine Gesamtlänge von 2774 km. Zu ihrer Verteidigung stehen im Frieden im Mutterlande bereit an Infanterie 345 Batle. nebst 19 Kampfwagen-Regimentern, 262 Schwadronen Kavallerie, an Artillerie 320 Bttrn. Feld- und Gebirgsartillerie, 180 schwere Batterien und 50 Flakbatterien. Die technischen Truppen umfassen nicht weniger als 207 Kompanien. Die Kopfstärke dieser Wehrmacht, die allein in Europa steht, beträgt 23 584 Offiziere und 417 195 Unteroffiziere und Mannschaften. Dazu kommen noch die über 100 000 Mann starken Kolonialtruppen des Landes.

Leider enthält nun das Handbuch keinerlei Angaben über die Kriegsstärke dieser französischen Landmacht. Wir müssen hier auf eine deutsche Quelle, am besten auf das vorzügliche Werk „Rüstung und Abrüstung"*), zurückgreifen. Es berechnet die Stärke der Feldarmee auf 29 aktive und 20 Reserve-Infanteriedivisionen, zu denen noch weitere 30 bis

*) Rüstung und Abrüstung. Umschau über das Heer- und Kriegswesen aller Länder. Herausgegeben von Oberst a. D. v. Oertzen. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 16 RM., in Ganzleinen 18 RM.

40 Infanteriedivisionen der „Nation armée“ und 3 bis 4 Kolonialdivisionen treten, auf 5 Kavalleriedivisionen, 3 Luftdivisionen und starke neuzeitliche Korps- und Armeetruppen. Im ganzen stehen für das Heer Frankreichs im Kriegsfalle nach Angabe des genannten deutschen Werkes etwa 3,5 Millionen weiße und 0,75 Millionen farbige Ausgebildete, für Kriegswirtschaft und Etappe etwa 2 Millionen Mann zur Verfügung.

Wir haben mit dieser deutschen Quelle bereits die Stärke Frankreichs in der Luft berührt. Das Handbuch des Völkerbundes nennt als Friedensstärke der französischen Luftmacht gegenüber dem in der Luft wehrlosen Deutschland eine Gesamtsumme von 132 Staffeln, wobei allerdings die Stärke der Staffeln an Maschinen nicht angegeben ist. Auch über die Stärke der französischen Luftmacht im Kriegsfalle schweigt sich das Handbuch des Völkerbundes aus, so daß wir hier wiederum auf die bereits zitierte deutsche Quelle zurückgehen müssen. Sie nennt als Gesamtzahl im Frieden im Gegensatz zum Handbuch des Völkerbundes 137 Staffeln mit insgesamt 1580 Flugzeugen erster Linie. Dazu gehört noch eine im Handbuch des Völkerbundes nicht erwähnte Materialreserve von mindestens 60 vH., so daß demnach bei Kriegsausbruch Frankreich über rund 2500 Frontflugzeuge verfügen kann. Außerdem sind dann noch etwa 2000 Schul-, Versuchs- und Übungsflugzeuge vorhanden. Welche tatsächliche Stärke Frankreich im Verlauf eines Krieges in der Luft erreichen kann, würde nur annähernd geschätzt werden können, wenn das Handbuch des Völkerbundes Angaben über Zahl und Leistungsfähigkeit der französischen Flugzeugindustrie enthalten würde.

Das gleiche krasse Mißverhältnis ergibt ein Vergleich der französischen Seemacht mit der des Deutschen Reiches. Auf Zahlen einzugehen, wollen wir uns auch hier versagen.

Die Verfasser des Handbuches des Völkerbundes waren nun bemüht, im zweiten Teil ihres Werkes gewisse Unterlagen über die wirtschaftliche Stärke eines Landes im Kriegsfalle zu geben. So ist eine umfangreiche Statistik über die jährliche Förderung kriegswichtiger Rohstoffe in den einzelnen Ländern aufgeführt. Leider fehlt auch hier die für ein abschließendes Urteil unerläßliche Ergänzung durch eine statistische Aufstellung der in den betreffenden Ländern für die Herstellung von Kriegsmaterial aller Art vorhandenen industriellen Anlagen, insbesondere der Zahl der darin befindlichen Arbeitsmaschinen. Daß dieser Faktor sehr wichtig ist, dürfte allein schon die Tatsache beweisen, daß der Friedensvertrag von Versailles dem Deutschen Reiche auf diesem Gebiet Zerstörungsmaßnahmen von geradezu ungeheuerlichen Ausmaßen auferlegte. Auch ein zweiter Anhang, der eine Übersicht geben will über die Einfuhr und Ausfuhr kriegswichtiger Rohstoffe, kann nur einen ungefähren Anhalt über die kriegswirtschaftliche Stärke der einzelnen Länder liefern. Denn bestimmend für den Kriegsfall bleibt ja letzten Endes die Frage, ob in Kriegszeiten diese Einfuhr aufrecht erhalten werden kann. Dies ist wiederum in der Hauptsache eine Frage der Stärke der einzelnen Länder zur See. Oder eine Frage nach der bestehenden Möglichkeit, sich Einfuhrquellen auf dem Festlande mit der Waffe in der Hand zu erschließen.

Alles in allem muß daher das Urteil über dieses Werk des Völkerbundes nochmals dahin zusammengefaßt werden, daß es mehr ein Instrument politischer Tatsachenverschleierung, als eine zuverlässige Quelle zur Unterrichtung über die kriegerische Kraft der im Völkerbund vertretenen Staaten darstellt. 105.

Wirkung und Leistung der französischen Infanteriewaffen.

Das Gewehr ist die Waffe für den genauen Punktschuß. Ohne daß die Treffsicherheit leidet, können 8—10 Schuß in der Minute abgegeben werden. Die Gew.-Schützen der Kampfgruppe nehmen im Einzelfeuer unter 400 m am Feuerkampfe teil, mitunter auch die Karabiner- (Munitions-) Schützen. Noch im Vorjahre schrieb General Niessel, daß das Gewehr für den Infanteristen und Reiter die Hauptwaffe sei. Das Règlement de l'Infanterie, 2. Teil, Combat, legt endgültig fest, daß die Maschinenwaffen die Feuerkraft der Infanterie sind, und somit ihre Hauptwaffe.

Im Heere befinden sich: Mod. 1916 zu 5 Patr., Mod. 07/15 zu 3 Patr., Mod. 86/93 zu 8 Patr., Karabiner Mod. 1916 zu 3 Patr., Karabiner Mod. 92 zu 5 Patr.

In der Gruppe befinden sich 6 Gewehre und 3 Karabiner.

	Länge der versch. Mod.				Gewicht
1916	1,306 m,	mit	Baj.	1,825 m	4,195 kg
07/15	1,306 „	„	„	1,825 „	3,810 „
86/93	1,307 „	„	„	1,825 „	4,240 „
1916 Kar. ...	0,945 „	„	„	1,345 „	3,250 „
1892 „ ...	0,945 „	„	„	1,345 „	3,100 „

Das l. MG. kann eine Feuergeschwindigkeit von 500 bis 600 Schuß in der Minute erreichen. Normalerweise beträgt die Schußzahl 200 Schuß in der Minute. Die Feuerstöße betragen 6—8 Schuß. Es kann auch Dauerfeuer abgeben. Die wirksame Schußentfernung reicht bis 1200 m. In der Bewegung schießt es unter 300 m. Fliegerbeschuß ab 600 m. Die Kompanie besitzt 12 l. MG. Zwei Modelle sind vorhanden: Mod. 1915 zu 9,200 kg und Mod. 1924 zu 8,930 kg. Länge der l. MG. 1915 = 1,14 m, 1924 = 1,07 m.

Die MG. Komp. ist die Hauptfeuerkraft des Bataillons. Kriegsstärke: 4 Züge zu je 2 Halbzügen, zu je 2 MG. = 16 MG. Mod. Hotchkiß 1914 verschießt 400—500 Schuß, Mod. 1907 T bis 600 Schuß in der Minute. Die Geschoßgarbe ist dicht und eng. Bei festen Hebeln streut sie auch auf weiten Entfernungen nicht über 150 m. Schießen mit direktem Richten hat Wirkung bis 2500 m, mit indirektem Richten bis 3500 m, Höchstschußweite beträgt 4300 m. Gegen Flieger wird nur unter 1000 m geschossen. Zur Fliegerabwehr dienen Mod. 1907 T wegen der größeren Schußfolge. Die kleinste Einheit, die eingesetzt wird, ist der Halbzug zu 2 Gewehren und nicht das einzelne MG. Da die Schützenkompn. bis 1200 m in ihren l. MG. eine genügende Feuerkraft haben, kommt in der Hauptsache für die MG.-Komp. geschlossener Einsatz über 1200 m in Frage. Indirektes Richten wird nur bei großem Mun.-Bestand, bei genügendem Einsatz von MG. auf weiteren Entfernungen angewandt. Auf nahen und mittleren Entfernungen ist direktes Richten die Regel.

Die MG. verschießen Ladestreifen zu 24 Patronen oder Patronengurte zu 251 Schuß. Als Schießgestell dient ein Dreifuß, ähnlich unseren bei den MG. des Begleitzuges.

Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften sind mit Karabiner bewaffnet. Offiziere, einige Unteroffiziere und Spezialisten, wie Entfernungsmesser, haben Pistolen oder Revolver.

Die Inf. Gesch. Komp. eines Regiments besitzt einen Zug 3,7 cm-Flachfeuergeschütze (3 Stück) Mod. 1916 TR. Die Feuergeschwindigkeit beträgt 15 Schuß in der Minute. Die Schußentfernung beträgt bis 1500 m. Die Geschütze können auch einzeln eingesetzt werden. Das Geschütz verschießt Panzer- und Sprenggranaten. Die Wirkung der Sprenggranate gleicht der Wirkung der Handgranaten für Verteidigung. Ein Geschütz mit zwei Werfer (Mortier Stokes) bildet eine Begleitgeschützgruppe.

Das Inf. Gesch. kann direkt, indirekt schießen. Es kann der Inf. in jedem Gelände folgen. Sein niedriger Aufbau ist schwer zu sehen vom Feinde. Hauptziele sind: MG., Inf. Gesch. mit schwacher Panzerung, Tankabwehrgeschütze, empfindliche Teile der Tanks. Die Panzerung moderner Tanks durchschlägt es nicht.

Es wird auf einem zweirädrigen Karren transportiert, an eine Mun.-Protze angehängt und von einem Pferd gezogen. Es kann von den Rädern schießen oder von einem Dreifuß, auf den es aufmontiert wird. Die Mannschaften sowie Uffze. sind mit Karabinern ausgerüstet. Der Richt- und der Ladeschütze haben Pistolen.

Die Inf. Gesch. Komp. verfügt über 1 Zug Mortier Stokes de 8,1 cm, Mod. 1918, zu 3 Halbzügen zu je 2 Werfern = 6 Werfer. Die Feuergeschwindigkeit beträgt bis zu 20 Schuß in der Minute. Im Steilfeuer schießt der Werfer von 300—2000 m. Der Einsatz erfolgt werfer- oder halbzugweise. Er verschießt Spreng- und Rauchgeschosse von 3,25 kg (650 g Sprengstoff oder 600 g Rauchmasse). Der Werfer wiegt 52,5 kg. Er kann in drei Lasten zerlegt werden; die schwerste beträgt 21 kg. Die Geschoßwirkung entspricht einer 7,5 cm-Granate. Große Wirkung haben die Minen im Drahtverhau. Da der Mun.-Nachschub schwer ist, ist der Werfer in seiner Wirkung beschränkt. Der Werfer schießt mit fünf Ladungen. Eine Begleitgeschützgruppe mit einem Mortier in Reserve hat bei genügendem Mun.-Bestand größere Feuergeschwindigkeit als die Artl. Der

Werfer wird auf einem zweirädrigen Karren verladen. Die Bewaffnung der Bedienung gleicht der Inf.-Gesch.-Bedienung.

In jeder Gruppe befindet sich ein Schütze mit Gewehrgranaten Mod. VB. Diese stammt noch aus dem Kriege. Sie wiegt 475 g und wird aus einem Schießbecher, der auf dem Lauf befestigt wird, verschossen. Die Brenndauer beträgt 8 Sek. Die Visierung stammt ebenfalls aus dem Kriege (1917) und ist sehr behelfsmäßig. Die Schußweite liegt zwischen 80—170 m. Ihre Wirkung gleicht der Handgranate für Verteidigung. Die Wirkung der Gew.-Granaten ist sehr groß, wenn die Träger innerhalb des Zuges oder in der Kompanie geschlossen eingesetzt werden.

Es befinden sich in den Gruppen zwei Arten von Handgranaten, für Angriff und Verteidigung. Beide Granaten haben die Form unserer früheren Eiergranate. Zum Angriff dient eine Granate mit $^{3}/_{10}$ mm-Eisenblechhülle, die 30—35 m geworfen werden soll. Die Splitterwirkung reicht bis 10 m vom Einschlag. Zur Verteidigung werden gußeiserne Granaten gebraucht, die 660 g wiegen. Wurfweite 25—30 m, Splitterwirkung bis 100 m vom Einschlag. Gas-, Rauch- und Brandgranaten haben etwa die gleichen Formen.

Zu den Handfeuerwaffen gehören Pistolen und Revolver. Revolver Mod. 1892, 1873, 1874, Kal. 8 mm, 1,1—1,2 kg schwer. Sie besitzen Trommelmagazine zu 6 Patronen. Die Pistolen Ruby und Star, Kal. 7,65 mm, haben Magazine zu 7 und 9 Schuß. Das Gewicht der Pistolen ist unter 1 kg. Die Treffsicherheit und Wirkung der Handfeuerwaffen ist sehr gering. Über 50 m ist kaum mit Wirkung zu rechnen. 138.

Militärärzte in vergangenen Jahrhunderten.

Die Heere des Altertums wie der Griechen und Römer hatten keine Militärärzte und kannten auch kein Sanitätswesen. Wurde jemand in der Schlacht verwundet, so war er auf sich selbst oder die Hilfe seiner Kameraden angewiesen; fiel er in die Hand des Feindes, so machte dieser kurzen Prozeß mit ihm. Die Heerführer, z. B. Alexander der Große, hatten auch Leibärzte in ihrem Gefolge, und das waren für jene Zeit recht tüchtige Leute.

Die germanischen Krieger ließen sich durch ihre Priester und weisen Frauen mit Zaubersprüchen und Heilkräutern behandeln, wobei der Aberglaube die Hauptrolle spielte, und er hat sich bis in die neuere Zeit in der Medizin erhalten.

Die Feldchirurgen der mittelalterlichen Heere waren Bader und Barbiere, die von der Medizin kaum eine Ahnung hatten. Sie galten bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts als unehrlich im damaligen Sinne und standen mit den Henkern auf gleicher Stufe. Diese Feldchirurgen oder Feldschere, weil sie auch schoren und rasierten, traten gewöhnlich nur für die Zeit des Feldzuges in den Heeresdienst; manche hielten sich auch einige Gehilfen und ließen sich mit ihrem Stabe anwerben.

In den Heeren der Landsknechte besaß jeder größere Heeresteil außer seinen Feldscheren einen studierten Arzt oder Medikus und einen Wundarzt. Im Dreißigjährigen Kriege hatten diese an Zahl bedeutend zugenommen, aber ihre soziale Stellung hatte sich keineswegs gehoben, denn sie unterstanden noch immer der Prügelstrafe.

Zu bedauern war der Verwundete, welcher diesen „Ärzten" in die Hände fiel. Ihr hauptsächlichstes Instrument war das Glüheisen, mit dem man Blutungen stillte. Es verursachte über der Wunde einen Brandschorf, welcher die Gefäße abschloß. Das ganze Mittelalter hindurch blieb es im Gebrauch und wurde auch benutzt, um vergiftete Wunden, die etwa durch einen Pfeilschuß entstanden waren, auszubrennen. Auch in siedendes Öl oder Pech wurden blutende Wunden eingetaucht. Als einst in einer Schlacht diese „Medikamente" knapp wurden, ließ man die vorgenannte Behandlung nur den verwundeten Offizieren zuteil werden. Da machten die Chirurgen die Feststellung, daß die nicht so behandelten Wunden besser verheilten als die ausgebrannten.

Um das Blut zu stillen, ließ man auch das Fett einer brennenden Kerze in die Wunde träufeln oder machte Wergumschläge, die mit heißem Pech, Zypressenmus, Eiweiß und ungelöschtem Kalk bestrichen waren. Größere Wunden bedeckte man mit Baumwolle, welche man durch ein glühendes Eisen in Brand setzte. Die verbrannten Fasern verstopften dann mit ihrer Asche die feinen Äderchen. Bei kleineren Blutungen erhitzte man Pech in einer Nußschale und stülpte sie auf die Wunde.

Sehr beliebt bei passenden und unpassenden Gelegenheiten waren Brech- und Abführmittel, sowie das Aderlassen, das nur bei ganz bestimmten Stellungen des Mondes und der Gestirne vorgenommen wurde. Es sollte den Körper von dem „hitzigen und schweren Geblüt" befreien, nahm ihm oft aber seine beste Lebenskraft.

Bedauernswert war der Verwundete, bei welchem der „Arzt" nach einem in den Körper eingedrungenen Geschoß suchte. Dann kam es wohl vor, daß er ihm mit einer gewaltigen Zange statt des Armbrustbolzens eine Rippe aus dem Leibe riß, bis er endlich einsah, daß er sich geirrt hatte.

Selbstverständlich wurden alle diese „Operationen" ohne jede Betäubung vorgenommen; glücklich war noch derjenige Verwundete, welcher schon angesichts der Operationsvorbereitungen in Ohnmacht gefallen war. Wenn Branntwein zur Stelle war, machte man den Patienten auch betrunken. Es muß aber gesagt werden, daß viele Soldaten die Quälereien mit dem größten Heldenmut ertrugen.

Als Operationsinstrumente dienten die ersten besten Handwerkszeuge: irgendeine Säge, ein Zimmermannsbeil, Hammer und Meißel und zum Nähen mit Pech bestrichene Schusterdrähte.

Der Behandlung entsprach auch die Pflege der Verwundeten. Bei den Landsknechten wurde sie von verkommenen Frauenzimmern, den Troßweibern, ausgeführt; daß dabei ein großer Teil der Verwundeten starb, ist nicht zu verwundern, und Krüppel sah man weit mehr als heute.

A. Strukat.

Aus der Werkstatt der Truppe

Zur Pferdedressur:

Wie erreicht man Selbsthaltung und Gleichgewicht?

Im Zeitalter der Kraftwagen wünscht jeder, der noch mit Pferden fährt, schnell zu fahren. Es entstanden durch diesen Wunsch fast schon vor Jahrhunderten in Rußland und dann in Amerika die Traberzuchten. Viele kennen wohl das schöne Bild vom Zaren Nikolaus I. im kleinen Schlitten. Er und der vor ihm fast stehende Kutscher in Pelze gehüllt hinter einem prachtvollen Orlowtraber, zwischen Fischbeindeichseln, mit hohem Bogen über dem Hals, an dem das Pferd weich aufgesetzt ist.

Der Gang des Warmblutpferdes, die Mitgabe des auf Leistungen gezogenen Vollblutes, wie auch des Trabers selbst, spielt eine immer größere Rolle bei allen Leuten, die Pferde ziehen.

Das schnelle Traben ist ein Produkt vom schnellen Treten und dem Schwung, d. h. dem Schub aus der Hinterhand. Bei diesem starken Schub aus der Hinterhand kann der nicht durchgearbeitete Hinterfuß sich nicht biegen und er muß, je stärker der Schub ist, immer weiter über die Vorderhufspuren hinwegtreten.

Ein Greifen und In-die-Eisen-Schlagen kann nur vermieden werden, wenn der Vorderfuß früher forttritt als der Hinterfuß vorkommt. Um beim Traber dies sicherzustellen, wird er mit Oberscheck gefahren, während die Spannung des Zügels des Schub erhält. Diese Bearbeitung der Hinterhand kann man mit jedem Pferde im Traberwagen vornehmen. Es ist natürlich eine Personenfrage, auch kann sich kaum jeder Züchter einen Traberwagen halten. Wer diese Arbeit im Traberwagen versteht, kann in jedem Pferde, durch kurze Schnelltrabs, die Schnelligkeit im Traben sehr vergrößern. Da beim Pferde sich alle Tätigkeiten vererben, so sind durch den Traberwagen in Generationen die Traber durch Ausbildung und Zucht entstanden.

Wenn Reitpferde, die stärker getrabt werden, mit den Hintereisen in die Vordereisen schlagen, liefern sie den Beweis einer ganz ungebogenen Hinterhand. Der ungebogene, weit vortretende Hinterfuß schiebt nur und beteiligt sich kaum am Mittragen der Reiterlast. Nur der gebogene, durchgearbeitete Hinterfuß tritt erhaben und kurz und trägt die Reiterlast mit.

Ist das Pferd durchgearbeitet, tritt im starken Trabe auch der gebogene Hinterfuß weit über die Vorderfußspuren hinweg. Die Vorderbeine sind nun aber zeitig genug fortgetreten.

Bei Wagenpferden ist, durch das Ziehen, das Schieben der Hinterbeine noch vermehrt, sind es nicht ideale Gleichgewichtspferde, wie z. B. Hackneys oder unter dem Reiter in der Hinterhand durchgearbeitete Pferde, so ist das Eisenklappen auch nur abzustellen, durch einen Aufsatzzügel oder Oberscheck. Herr v. Achenbach verwirft beides mit Recht, aber er ist mir immer noch die Frage schuldig geblieben, wie man vom Bock aus, ohne diese Zügel, Pferde so weit zur Aufrichtung bringt, daß sie sich hinten biegen, um die Vorderbeine schneller vom Boden fortzubekommen, ehe die beine vortreten.

Diese einleitenden Beispiele habe ich gewählt, um überzeugend darzutun, daß eine Bearbeitung der Hinterhand nur durch die durchgeführte, relative Aufrichtung erreicht werden kann.

Ein Gleichgewichtspferd ist ein Pferd, das, wie man sagt, der Hengst geritten hat. Es ist ein Rechteckpferd mit großer Mechanik und schönem Aufsatz, bei dem alles harmonisch ist. Es ist immer ausbalanciert. Es hat ein angeborenes, gutes Temperament, da ihm nichts unbequem wird und Schmerzen macht. Eine große Mechanik ist die Folge einer von Natur gebogenen, gesetzten Hinterhand, bei großen Linien in richtigen Winkeln. Ein kurzes Pferd kann keine gute Mechanik haben.

Der gut angesetzte, aufgerichtete Hals, erleichtert dem Pferde das Ausbalancieren mit der Reiterlast. Ein Pferd ist mathematisch im Gleichgewicht, wenn Vor- und Hinterhand, auf je einer Wage stehend, gleichviel wiegen. Dies ist natürlich nur annähernd der Fall, wenn ein Pferd sich so viel aufrichtet, daß die Maulspalte sich in Hüfthöhe befindet. Ein Pferd hat zur Vorwärtsbewegung ein gewisses Übergewicht nach vorn nötig.

Das Ausbalancieren vollzieht sich also dadurch, daß das Pferd den Hals und Kopf hebt, wie man dies auf jedem Fohlenhof beobachten kann. Hierin liegt die Begründung der durchgeführten relativen Aufrichtung unseres Reitsystems. Eine Stange trägt sich am leichtesten in senkrechter Haltung und wird um so viel schwerer, als man sie wagerecht fortstreckt.

Ich möchte im Verlauf dieser Zeilen entwickeln, wie dem Pferde mit der Reiterlast die Selbsthaltung mit getragenem Halse gelehrt und mit langem Halse geprüft wird. Nimmt sich ein Pferd, weil es sich vorn trägt, hinten auf, kann es sich vorn lang machen. Es kann nun diese schwere Aufgabe, die Selbsthaltung mit eigener Muskelkraft, mit langem Halse ausführen. Ein Pferd wird nur vorn auseinandergeritten und vorn lang, wenn es auf die Hanken gerichtet ist. Das Pferdeskelett muß man sich als Winkelhebel denken, dessen Drehpunkt im Widerrist liegt. Hebt sich der vordere Hebelarm, muß sich der hintere senken.

Haltung und Gehlust müssen während der ganzen Dressur in Übereinstimmung gebracht und erhalten werden, d. h. man begünstige nie die Gehlust auf Kosten der Haltung und umgekehrt. Das Pferd gibt immer die Sonderaufgabe für die Selbsthaltung an, und das Vorwärts muß nach jeder Lektion, die die Selbsthaltung zum Ziel hat, die Gehlust erhalten.

Jeder Reiter reitet wohl gern auch mal flott. Bei diesem flotten Reiten muß man aber immer Tempo halten und das Pferd am losen Zügel sich selbst tragen lassen, sonst macht man sich das Pferd wieder mutwillig haltungslos. Wie oft sieht man das Gegenteil. Der Reiter jagt dahin, die Zügel freilich nachgebend, das Pferd wird immer schneller und schneller. Das Tempohalten unterbleibt, und dann wundert er sich noch, wenn er sein Pferd bald wieder soweit hat, daß es haltungslos auf der Hand liegt. Es ist wohl klar, daß das ein Pferdeverderben ist. Die ganze Mühe der Dressur hat doch den Zweck, daß ein Pferd bis zum vollen Lauf in Selbsthaltung bleibt. Jagdgehen am losen Zügel ist die Probe aufs Exempel. Der gute Reiter hat auf Jagden nie Pferde, die ihm in die Hand gehen, wogegen manche andere nie Pferde auf Jagden haben, die leicht in der Hand sind. Die halben Paraden, die das Tempo halten, tun es. Bei Springkonkurrenzen ist dies auch sehr zu beherzigen, darum macht das in Selbsthaltung gehende Pferd immer die besten Zeiten, weil es den kürzesten Weg geritten werden kann.

Beim Fahren ist es dasselbe. Der gute Fahrer, der vielleicht flotter fährt als der weniger gute, fährt am leicht anstehenden Zügel immer Tempo und gibt immer im ersten Augenblick, wo das Tempo verloren gehen will, eine halbe Parade, und es ist ein Genuß, solche Pferde zu fahren. Man mag aber die Pferde von manchem sehr geschickten Rosselenker nicht gern fahren, weil sie immer auf der Hand liegen. Solche guten Rosselenker mögen sehr bestaunt werden. Gute Fahrer sind sie aber nicht. Ganz abgesehen von Ladendrücken. Sie sind meistens sehr stark und haben auch noch ziehende Hände, mit denen sie zu wenig nachgeben.

Die meisten Pferde sind leider keine Gleichgewichtspferde mit großer Mechanik und großen Linien in richtigen Winkeln. Sie stellen dem Zureiter unzählige Sonderaufgaben. Nur die richtige Wahl der Sonderaufgabe treibt alles Mangelhafte zur Hinterfessel hinaus, bis jedes Pferd für den Gebrauch zum harmonischen Gleichgewichtspferd umgeformt ist und einen elastischen, schwungvollen Gang hat.

Während der Dressur muß immer gegen die Stärken gewirkt werden. Der Reiter muß die Stärken in seine Macht bekommen, um das Pferd zu beherrschen. Gelingt dies dem Reiter nicht, so wird das Pferd seine Stärken, zum eigenen Nachteil, gegen den Reiter einsetzen. Sind diese Stärken z. B. eine sehr kräftige, sehr gute Hinterhand und -rücken, so können die Vorderbeine nur erhalten bleiben, wenn die Hinterhand gebogen und der Rücken elastisch geworden ist.

Das Pferd muß möglichst früh Hilfen lernen und somit der Reiter Einwirkung erlangen.

Der gute, schmiegsame Sitz setzt sich aus richtigen Reithilfen zusammen. Jeder Reiter muß zum guten Sitz kommen und in ihm bleiben, mit Kopf und Schultern zurück, wenn er sich an richtige, treibende Reithilfen gewöhnt, die bei durchaus passiven Faustthilfen den Reiterwillen dem Pferd abnötigen.

Der Reiter muß mit dem Kopf reiten lernen, um Gefühlsreiter zu werden. Er wird dann zur richtigen Zeit die geeigneten, maßvollen Hilfen finden. Es gibt keine Allheilmittel. Nur die Sonderaufgabe ist die richtige und zum Ziel führende, die dem Pferde leicht wird. Der Reiter muß sie mit der größten Geduld zu finden suchen.

Das zaghafte Vorwärtsgehen des rohen Pferdes fordert vom Reiter, getrieben zu werden, um den Zügel in der Tiefe anzunehmen und aufzusuchen. So lernt das Pferd schwungvoll und lebhaft durchs Genick treten und das gleichmäßige Raumbetreten. Die Grundlage der ganzen Dressur, ja aber mit passiven Händen. Das Gegenteil würde das Pferd sofort mit Festhalten des Genicks quittieren. Das kauende Maul muß von Anfang an das Genick lösen. Die ersten Sonderaufgaben, die die relative Aufrichtung verlangen, werden vielfach übersehen. Wenn die Anlehnungen in der Tiefe zu stark werden, müssen die Ohren höher gerichtet werden durch Treiben und Nichtherunterlassen. Nur bei leichter Anlehnung findet ein Pferd die Selbsthaltung.

Nicht alle Pferde können dies in der Beizäumung. Alle Pferde mit straffen Verbindungen können den Hals nur heben, wenn sie kauend mit der Nase vorkommen, denn alle Pferde müssen leicht in der Hand werden, zum Beweis der Selbsthaltung. Das Pferd muß sich aufrichten, denn nur durch die relative Aufrichtung wird es hinten gebogen. Von den zu weit vortretenden und gebogenen, nur schiebenden Tritten der Hinterbeine kommt es am losen Zügel zu erhabenen, gebogenen, kurztretenden Hinterbeinen, die sich nun mit am Tragen der Reiterlast beteiligen.

Ein Pferd lernt alles negativ, denn der Reiter kann durch seine Hilfen dem Pferde immer nur ausdrücken: „das nicht". Es kommt nun zum entgegengesetzten Fehler, der nun auch wieder abgestellt werden muß, bis alles Fehlerhafte zur Hinterfessel hinausgetrieben ist.

In Zeitschriften liest man oft tadelnd, daß Reiter ihre Pferde zu fest halten. Dies sind dann doch immer Pferde, die keine Selbsthaltung haben. Der Reiter würde ja gern loslassen, er kann es aber nicht, da das Pferd haltungslos auf der Hand liegt und nicht durchgearbeitet im Genick ist. Eine treibende Hilfe würde ja sonst in der Anlehnung das Pferd zum Abstoßen und zu einem Hankenbiegen im Gange gebracht haben. Der Engländer dressiert seine Pferde nicht und läßt sie nur am langen Zügel sich eine gewisse Selbsthaltung suchen. Diese Theorie geht nur bei Gleichgewichtspferden. Mit den anderen hält er sich nicht lange auf, sie werden ins Ausland verkauft. Dies waren dann die hef-

tigen Pferde, die man ehedem beim Händler kaufte, um ihnen mühsam die Selbsthaltung zu lehren. Nur mit Loslassen ist es eben auch nicht getan.

Das Genick muß nun gut durchgearbeitet werden. Das beharrliche Kauen hat dies gut vorbereitet. Mit einer ganz feinen Hilfe muß der Reiter jederzeit ein Hankenbiegen fördern können, z. B. bei jeder halben und ganzen Parade. Jedem Hankenbiegen folgt ein Langwerden im Halse, wenn der Reiter genügend nachgibt mit der Hand. Dies ist fast dieselbe Hilfe wie zum Rückwärtsrichten. Jedes schenkelweiche Pferd tritt rückwärts, wenn bei einer treibenden Schenkelhilfe die passive Hand es nicht vortreten läßt. Nur schenkelweiche Pferde werden leicht in der Hand. Dies ist die Begründung der Seitengänge. Durch die Abstellung wird zu starkes Schieben dre Hinterbeine unmöglich, auch der schwebende Gang. Die Seitengänge verbessern die Biegung der Hinterbeine. Da der Schwung bei lebhaftem Treten bleiben muß, sind flache Seitengänge das Wirkungsvolle. Die volle Entwicklung des Schwunges ist nur beim geraden Pferde möglich.

Jedes Pferd kommt vorn auseinander und wird lang, wenn es sich hinten aufgenommen hat. Allein hierdurch verschwinden alle Härten, und nur was lose ist, läßt sich zusammenschieben und versammeln. Durch diese völlige, freie Hergabe des Genicks schwinden hier die Muskeln und der Hals wird am Genick feiner. Die Muskeln nehmen im gleichen Maße an der Basis des Halses zu, da sie ihn tragen müssen und stellen somit den Hals fest. Das Gleichgewicht bessert sich auch im selben Verhältnis, wie der Hals hierdurch eine Pyramidenform erhält, auf breiter Basis bei feinem Genick. Ein völlig loses Genick kann keine Kraft mehr äußern. Es ist zu vergleichen mit einem völlig losgelassenen Handgelenk, mit dem jeder Riese von einem Kinde in die Kniee gezwungen wird, wenn er es ihm preisgibt.

Ein Hirschhals wird nur durch die Richtung auf die Hanken fortgeschafft, weil man stets in der Lage ist, durch Hankenbiegen den Hals lang zu machen. Niemals gelingt es durch absolute Beizäumung.

Ein Pferd strebt immer in die entgegengesetzte Richtung wie die Hand wirkt. Die getragene Hand zäumt bei, und an der tiefen Hand richtet sich das Pferd durch treibende Hilfen auf, wenn die passive Hand es nicht herunterläßt. Es würde sonst keine relative Aufrichtung sein.

Der Reiter muß um so viel schwerer einsetzen, als das Pferd an der Hand zieht. Die seitlichen Gewichtshilfen bestehen nur im geringen Drehen des Oberkörpers. Auf jedem Stuhl kann man es fühlen, daß man mit dem Gesäßknochen drückt, wohin man sich dreht. Ein Mehr stört beim Reiten das Gleichgewicht.

Der Rücken darf bei der Aufrichtung niemals abgespannt sein. Dies tritt nur beim abgespannten Nackenband ein. Bei kauendem Maul bleibt das Nackenband immer angespannt. Dies ist mit ein Hauptgrund, daß das Kauen nie aufhören darf.

In allen Gangarten und Tempos bis zum vollen Lauf muß die Selbsthaltung mit getragenem Halse gelehrt und mit langem Halse geprüft werden. Dann kann man stets nur mit Zügelschwere reiten. Ich erinnere an ausgiebige Galopparbeit mit Tempowechseln. Der Übergang vom flotten zum abgekürzten Galopp ist des Pudels Kern.

Das wichtigste Dressurmittel ist das Loben nach guter Ausführung durch Klopfen am Halse und mit der Stimme, durch Aufhören der Lektion und Leckerbissen. Nur so wird das Pferd zum überlisteten Freund. Das Pferd muß man lieb haben und es verträgt eine gute Behandlung, was man beim Menschen leider selten sagen kann.

Das Reiten wird nur zum vollen Genuß, wenn das Pferd ein elastisches Gleichgewichtspferd mit schwungvollem Gang geworden ist, mit dem man sich vollkommen verwachsen fühlt und das jedem Gedanken in seinen Bewegungen folgt, wie die eigenen Glieder.

Generalmajor a. D. Baron Digeon v. Monteton.

Berichtigung: Das im „Technischen Rundblick" in Nr. 2 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. 7. 29, Spalte 50, Absatz 2, besprochene Geschütz ist von der holländischen Zeitschrift „Mavors" irrtümlich als Boforskanone bezeichnet worden. Das Geschütz ist eine Konstruktion der „Hollandsche Industrie-en Handelmaatschappij", Haag.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 7. 1929: zum **Oblt.:** Lt. ✱Toppe, R. R. 1; zum **Lt.:** Oberfähnr. ✱Billert, Kr. A. 6.

Mit 31. 7. 1929 ausgeschieden: Hptm. ✱Forster, J. R. 19.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 6. 1929 wird befördert: zum **Kptlt.:** der Oblt. z. S. ✱Oehrl, Mar. Nachr. Offz. Süd, zugl. Kdtr. Wilhelmshaven (2).

Mit Wirkung vom 1. 7. 1929 wird befördert: zum **Kptlt.:** der Oblt. z. S. ✱Kreysing, zur Verf. des Chefs der Mar. Leit., kdrt. zur Techn. Hochschule Berlin.

Mit dem 31. 7. 1929 scheiden unt. Bewill. der gesetzl. Vers. und mit der Berecht. zum Tragen der bish. Uniform aus dem Marinedienste aus: der **Fregkpt.** ✱v. Puttkamer (Hans-Joachim), Leiter der Dienststelle der Mar. Leit. in Stettin; der **Kptlt. d. Mar. Ing. Wes.** ✱Hannig, zur Verf. d. Chefs der Mar. Stat. der Nordsee, mit dem Char. als Korvkpt. d. Mar. Ing. Wes.; der **Mar.-St.-Arzt** ✱Dr. Zeller, Abt.-Arzt der VI. Mar. Artl. Abt., zugl. Standortarzt bei der Kdtr. Borkum.

Heere und Flotten

China. Die Nankingregierung hat beschlossen, mit 1. 1. 1932 die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Zur Ausarbeitung des neuen Wehrprogramms wurde ein besonderer Ausschuß eingesetzt und als erste Rate für die Neuaufstellung der Nationalarmee 100 Millionen chines. Dollars flüssig gemacht. („Tel.-Union".) 64.

Frankreich. Nach dem Rekrutierungsgesetz sollen im Oktober 1929 76 000 Rekruten, die zwischen dem 1. 9. 1908 und dem 31. 1. 1909 geboren sind, eingezogen werden. Die Verteilung auf die einzelnen Waffengattungen ist folgende: Inf. 37 570, Kav. 5420, Artl. 16 300, Pioniere 5700, Flieger 4800, Verwaltung usw. 3560, Flotte 2650; zusammen 76 000. Von diesen 76 000 Rekruten gehören 74 478 zu dem Heimatkontingent und 1522 zu den afrikan. Einheiten. Für die Truppe im Rheinland sollen nur besonders kräftige Männer ausgewählt werden. („A., N. a. A. Force Gaz.", 20. 6. 29.) 66.

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Österreich. Der franz. Außenminister Briand hat an die ständige Mil.-Kommission des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß Österreich nicht alle Verpflichtungen bezüglich der Abrüstung erfüllt habe. Er wies insbesondere darauf hin, daß Österreich noch 7 Fabriken für Kriegsmaterial habe, die in der Lage seien, in 6 bis 8 Monaten die volle Kriegserzeugung aufzunehmen, daß noch immer geheime Kriegsmateriallager vorhanden seien, geheime Militärverbände bestehen und Österreich daher sehr rasch eine Armee von 200 000 bis 300 000 Mann bilden könne. Ferner trage die österr. Armee die gleiche Uniform wie die deutsche, zwischen dem österr. und dem dtsch. Generalstab bestehe dauernde Verbindung. Der Völkerbundsrat müsse daher Österreich auch weiterhin seine Aufmerksamkeit widmen. — (Das Schreiben Briands fußt im wesentlichen auf einem Bericht, den das Liquidierungsorgan der IMKK. anläßlich seiner Auflösung Ende Januar 1928 erstattet hat. Die Behauptungen Briands sind derart lächerlich, daß eine Widerlegung ganz überflüssig ist. In der ganzen Welt ist bekannt, daß Österreich weit über das im Friedensvertrag vorgesehene Ausmaß abgerüstet hat. Die der dtsch. ähnliche Uniform wurde schon im Jahre 1920 bei der Aufstellung des Bundesheeres eingeführt. Österreich hat ferner nicht einmal einen Militärattaché in Berlin, obwohl es nach dem Friedensvertrag hierzu berechtigt wäre. — Daß Briand diesen 1½ Jahre alten Bericht, teilweise umgearbeitet, gerade jetzt veröffentlicht, dürfte seinen besonderen Grund haben. Man vermutet, daß er mit den sozialdemokrat. Enthüllungen über die angeblichen Rüstungen und Putschpläne der Heimwehren zusammenhängt, und daß Briand vielleicht auch gelegentlich der bevorstehenden Verhandlungen über die Rheinlandräumung davon Gebrauch machen will.) 64.

Polen. In Zaleszczyki (Ostgalizien) kam es anläßlich der Rekrutenaushebung zu schweren Ausschreitungen. Die Rekruten plünderten — angeblich aus Hunger — Lebensmittelgeschäfte. Zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung mußten Truppen aufgeboten werden; nach längerem Kampfe, bei dem 2 Rekruten getötet und mehrere verwundet wurden, wurden die meuternden Rekruten verhaftet. (Tschech. Preßbureau.) 64.

Veränderungen in der Armee. Das letzte Personalblatt des Kriegsministeriums enthält etwa 2000 Namen. Der bisherige Leiter des Grenzwehrkorps, Minkiewicz, tritt in den Ruhestand, und an seine Stelle ist Gen. Tessaro berufen worden. In den Ruhestand tritt ferner Gen. Szpakowski mit 9 Obersten der Inf., 11 Obersten der Kav., 92 Majoren der Inf., 11 Majoren der Kav. und 5 Rittmeistern. Bei der Artl. sind 22 Obersten, 10 Majore, 2 Hptlte. und 1 Lt. in den Ruhestand versetzt worden. Sogar unter den Offz. des Luftdienstes wurden Änderungen vorgenommen. Hier sind nach dem Personalblatt 6 Obersten, darunter der bekannte Ing. Kossowski, sowie 2 Majore in den Ruhestand versetzt. („Pos. Tagebl." Nr. 155 v. 10. 7. 29.) 79.

Rumänien. Die vom Kriegsministerium zur Überprüfung des Heeresetats eingesetzte Kommission hat festgestellt, daß u. a. 400 Offze. und 5000 Pferde im Stande geführt werden, die gar nicht vorhanden sind. Die dafür verrechneten Gelder wurden zu unkontrollierbaren Zwecken verwendet. Ferner hat die Kommission erhoben, daß jeder Generalinspekteur auf der Eisenbahn einen Sonderwagen für sich und einen ständigen besitzt. Die Kommission beschloß zu beantragen, den Heeresetat um 25 vH. herabzusetzen. (Tel. Union.) 64.

Rußland. Engl. Blätter berichteten kürzlich von einem größeren Vorstoß russ. Truppen in die östl. Mandschurei, der die Gefahr eines russ.-chines. Krieges und ein Eingreifen Japans zur Folge haben würde. Von russ. und chines. Seite werden diese Meldungen entschieden dementiert, auch sind bisher keine weiteren Nachrichten über Zusammenstöße eingelangt. 64.

Der erste Abschnitt des zweiten Teils der **neuen „Gefechtsvorschrift für die Kavallerie"** (Bojewoi Ustaw Konnizy) ist eingeführt worden. Er umfaßt das Gefecht des Beritts, des Zuges, der Schwadron und des Rgts. Auch hier wird wieder die Initiative aller Führer stark betont und die gründliche Kenntnis der Vorschriften der wahrscheinlichen Gegner gefordert. In der Einführungsordre wird polit. Erziehung auf Klassenboden, Ausnutzung der Beweglichkeit der Reiterei zu plötzlichen Schlägen, volle Verwertung der Feuer- und techn. Mittel, zweckgemäße Anwendung des Gefechts zu Pferde und zu Fuß, volle Ausnutzung jeder Möglichkeit eines vernichtenden Schlages zu Pferde, durchdachte Organisation des Kampfes und seiner materiellen Sicherstellung verlangt. An der Durcharbeitung der neuen Vorschrift nahmen alle Kdre. der Kav. durch prakt. Erprobung im Sommer 1928 und theoret. Besprechungen teil. Die Vorschrift enthält Anweisung für Gefechtssicherung und Aufklärung, für die Verwendung der zugeteilten Inf. und Artl. und sonstiger Hilfswaffen. Die Formationen sind vermindert und vereinfacht, neu eingeführt die Doppelkolonne und die „rhombenförmige" Ordnung. Das Fußgefecht hat volle Gleichberechtigung erhalten. Die geschlossene Attacke zu Pferde wird höchstens noch im Halbrgt. als durchführbar erachtet. Vorherrschend ist der gruppenweise Kampf, im Rgt., in der Schwadron, selbst schon im Zuge. Breite Verwendung techn. Verbindungsmittel im Gefecht ist vorgesehen. Die MG.-Schwadron wird fast nie geschlossen verwandt, sondern in Zügen, Halbzügen, einzelnen MG. Das l. MG. bleibt untrennbar mit dem Säbel-Zuge verbunden und zur alleinigen Verfügung von dessen Führer. Die Vorschrift gewährt dem Gefecht zu Fuß und den Feuermitteln breiten Raum, stellt aber dabei die Bedeutung der Attacke zu Pferde entsprechend den osteuropäischen Verhältnissen doch höher, als dies in den westeuropäischen Heeren geschieht. — Die Kdre. und Kommissare des Ukrainischen Mil. Bez. schlugen vor, **die proletar. Opfer des 1. Mai in Deutschland** in die Erholungsheime, Sanatorien und Kurorte der Sowjet-Union einzuladen, und begannen in ihrem Erholungsheim mit entsprechenden Vorbereitungen. — Der **Scharfschütze** soll bis 1000 m ein sicheres, schnelles Feuer führen können, es wird empfohlen, ihm einen Beobachter zuzuteilen. — Am 15. 8. soll ein **Flug** des zweimotor. Flgz. „Sowjet-Land" **von Moskau nach New York** beginnen, mit Zwischenlandungen, bei denen das Flugzeug abwechselnd mit Rädern und Schimmern ausgerüstet wird. — Es werden **jüngere Kommandeure** (Uffze.) und **Einjährige** in abgekürzten einjährigen Kursen auf den Inf.-Schulen zur Ausfüllung der Lücken bei den mittleren Kdren. (Lte.) ausgebildet. — Der Ossoawiachim macht Versuche mit **gefärbten Schrapnellsprengwolken** für Schießen im Winter (Schneeluft). — Das neu gefundene **Uralbenzin** ist außerordentlich hochwertig, enthält 35 vH. aromatische Kohlenwasserstoffe und ist sehr sicher vor vorzeitiger Detonation im Motor. — Empfohlen wird die **Ausrüstung der Tanks mit Flammenwerfern,** um sich durch die Minenfelder „durchzubrennen". Die mechanis. Tankabwehrmittel werden schließlich selbst zu Tanks, so wird der Tank das beste Mittel gegen den Tank. Schutz der Tanks gegen Gasangriff durch Ventilatoren mit Filtern zur Einsaugung reiner Luft oder Ballons mit verdichteter Luft, die der Gaswolke entgegengeblasen wird. — Die **Ubootmannschaft** im Schwarzen Meer badet alle 1—2 Wochen, putzt die Zähne morgens und abends, spült den Mund vor und nach dem Essen. (Alle Achtung, wenn das zutrifft! D. B.) — Für die Hineinziehung der **entlassenen Soldaten in Kollektivwirtschaftsbetriebe** werden viele Maßregeln getroffen, z. B. Reservierung von 16 vH. der Stellen durch die Zentralen, weitgehende Berücksichtigung bei Neusiedlungen usw. — **Politische Militärgeographie.** F. Blumental schlägt vor, für die Operationskarten kleine Scheibchen im Frieden vorzubereiten und durch Erkundung im Kriege zu ergänzen, die an den Ortschaften auf die Karte geheftet Angaben über soziale, nationale, polit. Verhältnisse, revolutionäre und antirevolutionäre Stimmungen usw. der Bewohner enthalten. — Der chemische Instruktor einer Komp. legte **35 km im Komp.-Verbande in voller Ausrüstung unter Gasmaske** zurück, nahm die Maske nur auf den Halten der Komp. ab und war so 6 Std. 32 Min. unter Maske. Er nahm dabei auch die Hindernisbahn. — Die **Produktivität der Arbeit** eines russ. Arbeiters beträgt nur 65 vH. der eines deutschen und noch weniger der eines amerik. Arbeiters. — Es wird vorgeschlagen, **Hunde auf den Geruch schwach riechender Gase** zu dressieren. — Von dem ins Russische übersetzten Werke Posecks: „Die dtsch. Kav. in Belgien und Frankr. 1914" sagt Salitan, es sei zwar nicht ganz objektiv, etwas rosenrot gefärbt, aber doch außerordentlich lehrreich; eine Rechtfertigung des kombinierten Kampfes zu Pferde und zu Fuß. Posek wolle den Kavalleristen als „gut schießenden Reiter", aber nach allen Nachrichten stehe die Kav. der dtsch. Reichswehr auf dem Standpunkt der „berittenen Inf." 45.

Schweiz. Ein sozialdemokrat. Antrag, als Beweis des Vertrauens in die Aufrichtigkeit und Wirksamkeit des Kellogg-Paktes den Bundesrat zu beauftragen, Vorschläge für die Abrüstung der Schweiz zu erstatten, wurde vom Nationalrat mit großer Mehrheit abgelehnt. — In der Begründung führte Bundesrat Motta aus, niemand dürfe an der Aufrichtigkeit der Schweiz zweifeln, da der Verzicht auf den Krieg in der ganzen Schweizer Politik begründet sei; die auf dem Milizsystem beruhende Armee sei eine reine Verteidigungswaffe und nicht mit den Armeen anderer Länder zu vergleichen. Aber gerade die Pflichten, die die unbedingte Neutralität der Schweiz auferlege, verbieten ihr, auf eine entsprechende Armee zu verzichten. (Schweizer Depeschenagentur.) 64.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Die Vorbereitung des deutschen Heeres für die Große Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918. II. Grundsätze für die Einzelwaffen, 3. Luftstreitkräfte. Von Oberst a. D. Joachim. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71. Preis: 4,50 RM. — Das neueste Heft dieser an Belehrung so überaus reichen Schriftenfolge ist von ganz besonderem Interesse. Allein schon deshalb, weil es von der Verwendung eines Zweiges der Wehrmacht spricht, den der Versailler Vertrag dem deutschen Volke genommen hat. Aber auch aus dem weiteren Grunde, daß gerade in der gegenwärtigen Zeit die Fragen der Luftkriegführung besonders aktuelle sind. Für jeden Deutschen, der sich zum Wehrgedanken bekennt, insbesondere aber für alle Angehörigen unseres Reichsheeres, dem diese unabänderliche Hilfswaffe fehlt, bietet daher das Studium dieser Schrift eine Fülle der Erkenntnis und Belehrung. — Es liegt in der damaligen Entwicklung der Luftwaffe begründet, daß die Schrift sich nur mit ihrer Verwendung als Hilfswaffe des Landheeres befassen kann. Ein Zusammenarbeiten mit Seestreitkräften oder eine Verwendung von Luftstreitkräften zu selbständiger Kriegführung kam für die deutsche Heeresleitung des Frühjahrs 1918 nicht in Betracht. In diesem Rahmen behandelt die Studie nun erschöpfend einmal die ganzen Vorbereitungen der Luftstreitkräfte für ihre Mitwirkung bei der großen Entscheidungsoperation, sodann ihre Versammlung im Kampfgebiet mit ausführlicher Schilderung der aufs gründlichste durchgeführten Verschleierungsmaßnahmen und schließlich die Gesichtspunkte für die einzelnen Verwendungszweige der Flieger als Hilfswaffe des Landheeres. Eingehend werden die damals gültigen Auffassungen für die Tätigkeit der Erkundungsflieger, Jagdflieger, Artillerieflieger, Schlachtstaffeln und Bombengeschwader dargelegt. Diese Abschnitte sind eine Fundgrube der Belehrung für jeden, der sich über die Praxis der Fliegerverwendung zu unterrichten sucht. — Besonders interessant ist der folgende Abschnitt über Nachrichtenübermittlung, der über die Schilderung des Nachrichtenwesens hinaus noch sehr wertvolle befehlstechnische Gesichtspunkte enthält. Schließlich ist dann die Verwendung der Luftschiffer, die Organisation und das Arbeiten der Flugabwehr und des Flugmeldedienstes sowie des Wetterdienstes gründlich behandelt. Von besonderem Wert sind die Anlagen, namentlich die in ihnen enthaltenen Musterbefehle, die auf eine Studie im Stabe des Kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte zurückgehen. Alles in allem eine außerordentlich wertvolle Bereicherung unserer Kriegsliteratur, die nicht nur historischen, sondern vor allem Gegenwartswert besitzt. 4.

Der Weg zur Freiheit. Nr. 15/29. — Aus dem reichhaltigen Inhalt sei ein besonders interessanter Beitrag Ludwig Herzs zu dem neuesten Buch Emil Ludwigs: **„Juli 1914"**, herausgegriffen. Dessen Schilderung der Charaktere der damaligen Staatsmänner finden teilweise eine scharfe Kritik, namentlich in der nur mangelhaften Herausarbeitung der Rollen, die in London ein Crowe und Nicolson, die beiden Unterstaatssekretäre im Auswärtigen Amt, in Serbien ein Dimitrijewitsch, der eigentliche Urheber des Weltkrieges, ein General Wilson und andere mehr in der Hinarbeit und Vorbereitung auf den Krieg gespielt haben. Herz nennt schließlich das Buch Ludwigs ein „Falsum" und schreibt: „Ich gebrauche das lateinische Wort, weil die deutsche Sprache mit »Fälschung« nicht zwischen „falsum" und „falsificatio", der bewußten Verfälschung, genügend unterscheidet. Ich sehe das gefährlich Falsche nicht in einzelnen Irrtümern. Wie: daß Bethmann den Kaiser deshalb entfernt habe, weil er von den Generalen gestoßen worden sei, die ein paar Wochen freie Hand brauchten. Oder: daß die Rücknahme der franz. Front um 10 km auf sozialist. Druck beschlossen worden sei. Auch noch nicht darin, daß er an der durch neue Publikationen überholten Meinung von der Unschuld Serbiens festhält. Wie kann aber Ludwig einen Satz schreiben: »Wunderbar deutlich wird hier die Denkweise eines Kriegsministers, dem die Unordnung einer reduzierten Mobilmachung entsetzlicher ist als ein Krieg; wir werden die gleichen Gefühle bald bei seinem deutschen Kollegen erleben.« Das klingt prachtvoll moralisch. Aber will Ludwig irgendeinem seiner Verantwortung bewußten General zumuten, sich das Instrument zerschlagen zu lassen, wenn er nicht völlig sicher ist, daß er es diesmal nicht gebrauchen wird?" Schlimmer aber noch als all dieses ist Ludwigs Darstellung des diplomat. Spiels. Gewiß zeigt es nach außen immer das Bild, daß in dem Augenblick, in dem sich die „schwarzen Punkte" am politischen Horizont zeigen, die Bemühungen der Diplomaten einsetzen, um über eine Gefahrenzone hinwegzukommen, die sie selbst geschaffen oder wenigstens nicht zu verhindern gewußt haben. Es beginnt die Arbeit der Penelope, die Fäden eines Gewebes zu lösen, das sie selbst geknüpft hatte. Jeder Versuch der Entwirrung, nicht minder die Entwirrung selbst, birgt neue Gefahren. Aus Ludwigs Buch muß aber der unbefangene Leser den Eindruck gewinnen, alle Staatsmänner und Diplomaten hätten das große Spiel nur aus Freude am Spiel, aus Sport, aus Ehrgeiz, meist ungeschickt, wenn nicht frivol gespielt. Weil er nirgends seine Gestaltungskraft dazu gebraucht, um zu zeigen, wie diese Männer, verstrickt in eine Entwicklung von Jahrzehnten, wenn nicht von Jahrhunderten, Staatsinteressen wahren, in der anarchischen, noch ungeordneten Welt Kanonen als ultima ratio einsetzen mußten. Weil die Verhältnisse so waren, wie sie waren, nicht wie wir sie wünschen und wie sie sein sollten."

Das österr.-ungar. Generalstabswerk über den Weltkrieg. 2. Lieferung. Verlag der „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen", Wien. Die zweite Lieferung enthält als Fortsetzung des „Sommerfeldzugs 1914 gegen Rußland" die bei Krasnik und Komarow erfochtenen Siege, die Abwehrschlacht bei Zloczow und an der Gnila Lipa, sowie die ersten Kampftage der Entscheidungsschlacht bei Rawa-Ruska-Lemberg. Die dem Gros der Streitkräfte zunächst zufallende Aufgabe, die russ. Heeresmassen zu binden, sollte offensiv gelöst werden, und es standen daher die sich hieraus ergebenden Operationen im Zeichen des Bewegungskrieges. „Nord oder Ost?, war die schwere Schicksalsfrage, die sich der Chef des Generalstabes, Gen. d. Inf. Frhr. Conrad v. Hötzendorf, zu stellen hatte. Freimütig stellt das Generalstabswerk fest, daß dieser Feldherr hauptsächlich infolge der lückenhaften Aufklärungsresultate von der Voraussetzung ausging, er würde durch einen Stoß nach Norden die Hauptkraft der russischen Dampfwalze treffen, und in dieser Richtung daher zwei seiner vorläufig verfügbaren drei Armeen einsetzte, wobei auch das Streben mitbestimmend war, der deutschen 8. Armee, deren südlicher Flügel in südöstlicher Richtung über Siedlec erwartet wurde, möglichst bald die Hand reichen und so eine geschlossene Abwehrkette bilden zu können. Die Anfangsoperationen schienen übrigens Conrad Recht zu geben, sie führten zu den eine große moralische Wirkung hervorrufenden Siegen der 1. Armee unter Gen. d. Kav. Viktor Dankl bei Krasnik vom 23. bis 29. 8. über die russische 4. Armee und der österr. 4. Armee unter Gen. d. Inf. Ritter v. Auffenberg über die nahezu voll eingekreiste russ. 5. Armee in der siebentägigen Schlacht bei Komarow vom 23. bis 30. 8. Der um Lemberg gruppierten österr. 3. Armee unter Gen. d. Kav. Ritter v. Brudermann wurde im Verein mit der Armeegruppe Köveß südlich des Dnjester zwar die Abwehr einer Offensive aus Osten, die Deckung von Lemberg und der südl. Flanke aufgetragen, doch bedeutete hierbei Conrad, der diese Ab-

wehr nur für eine vorübergehende Episode hielt, dem Gen. Brudermann, daß seine Armee in der Folge berufen sein werde, gleichfalls in nördlicher Richtung in Verwendung zu treten. Aber gerade nach Ostgalizien richteten die Russen mit ihrer 3., 8. und 7. Armee den Hauptangriff. So nahm denn das Verhängnis seinen Anfang und führte, trotz Eingreifens der zunächst befindlichen siegreichen 4. Armee, unerbittlich zur Niederringung der österr. 3. Armee, zur Preisgabe von Lemberg und zum Rückzug der Gesamtfront vorläufig an die Wereszyca, westlich Lemberg. — Ebenso wie in der 1. Lieferung, läßt sich die Absicht erkennen, nicht chronologisch, sondern in dramatischem Aufbau das fertige Ergebnis der Forschung, durch Quellennachweis erhärtet, dem Leser vorzulegen. Das Buch duldet daher kein Herumblättern, kein Durchfliegen, sondern verlangt gründlichst und möglichst ohne jede Unterbrechung gelesen zu werden, was durch die der 127 Seiten starken Lieferung angeschlossenen Skizzen und Kartenbeilagen sehr erleichtert wird. Der Abschluß des auf 6 Lieferungen berechneten 1. Bandes über das Kriegsjahr 1914 wird voraussichtlich Ende dieses Jahres erfolgen; das Gesamtwerk soll etwa 5—6 Bände umfassen.

Oberst Meister v. Keutnersheim.

„Krig eller kultur." (Krieg oder Kultur.) Herausgeber: Stig Holm und Axel Höjer. Tidens Förlag 1929, Stockholm. Eine ganze Reihe dän. und schwed. Verfasser, darunter auch der dän. Außenminister Dr. Munch, sucht hier den Beweis zu führen, daß der Krieg immer grausamer werde und unter allen Umständen zu vermeiden sei. Die Beweisführung beginnt ordnungsgemäß mit der „Vernehmung" der einschlägigen Militärsachverständigen der verschiedensten Länder. Als ersten Deutschen zitiert man den Herausgeber des angesehenen deutschen „Militär-Wochenblattes", Exz. v. Altrock, der bekundet, daß in einem Zukunftskriege auch die Zivilbevölkerung weit hinter der Front bedroht sei. Es folgen als weitere „Zeugen": Maj. Endres, Ritter, Rumpf, Krohne, Hanslian u. a. mit ähnlichen „Aussagen". Über ihre Ansicht, was nun demgegenüber zu tun sei, befragt man dann die Sachverständigen klüglich nicht, sondern kommt zu dem Schluß: Also völlige Abrüstung! Dem flüchtigen Leser aber scheint es, als ständen hinter diesem tiefgründigen Beschlusse die geschlossene Schar der Militärschriftsteller Europas, und er staunt über den gewaltigen Umfang der pazifistischen Bewegung. Ach nein, lieber Leser dieses klug zusammengestellten Buches, die pazifistische Bewegung wird immer noch nur von einem recht kümmerlichen Häuflein getragen. Unsere Meinung ist jedoch nach wie vor: „Der Krieg ist ohne Zweifel ein großes Übel; aber ein noch größeres ist der Friede, welcher zur Unterdrückung der Völker gemißbraucht wird. Dort sind Güter und Leben gefährdet, hier steht dasjenige auf dem Spiel, ohne das Güter und Leben keinen Wert haben. Die Gefahren des Krieges sind vorübergehend und streifen nur einzelne Blüten ab; die Übel eines servilen Friedens greifen die Wurzel an!" (Jakobs.) — Vor 10 Jahren haben wir Deutsche das pazifistische Rezept erprobt, jetzt sehnen wir vergeblich die Waffen zurück!

Hansjochen Leist.

Der Waffenstillstand 1918/19 und Polen. Von Gen. d. Inf. a. D. Frhr. v. Hammerstein. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. 1928. Einzelschriften zur Politik und Geschichte. 29. Schrift. Preis: kart. 2 RM. — Da das amtliche Dokumentenwerk sich nur mit der Wiedergabe der wichtigsten Aktenstücke befassen konnte, gewinnen literarische Arbeiten Beteiligter über außenpolitische Vorgänge jener unklaren Waffenstillstandszeit heute erhöhten Wert und Interesse. Gen. Frhr. v. Hammerstein hat als Vorsitzender der deutschen Waffenstillstandskommission in Spa vom Januar 1919 bis zu deren Auflösung im Juli an dem amtlichen Dokumentenwerke mitgearbeitet. Er schildert die Vorgeschichte der poln. Selbständigkeitsbestrebungen seit dem Ausbruche des Weltkrieges und dann die Entwicklung dieser Frage seit Ausbruch der deutschen Revolution vom November 1918. An Hand amtlichen Materials, offiziöser Veröffentlichungen in der Tagespresse, eigener Tagebuchaufzeichnungen und der Erzbergerschen Erinnerungen erhält der Leser zum ersten Male ein klares Bild über die Verhandlungen, die im Februar 1919 zur Einstellung der Kämpfe in Posen und Westpreußen, zur Schaffung einer Demarkationslinie dort und in Schlesien führten, und über die Überführung der polnischen, sog. Haller-Division aus Frankreich nach Kongreßpolen. 166.

Der Weltkrieg und die akademische Jugend der Nachkriegszeit. Ein offenes Wort von Genlt. a. D. Dr. h. c. Otto von Moser. Chr. Belser AG., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis: steif brosch. 1 RM. — Der Verfasser geht davon aus, daß die Meinung, die akademische Jugend von heute wolle nichts vom Weltkriege hören, irrig ist, zutreffend aber die: sie weiß nichts Sicheres und Festes darüber. Demgemäß wirft er vier Fragen auf und beantwortet sie in gedrängter Kürze, aber in packendster Form: 1. Welches sind die großen strateg. Ereignisse des Weltkriegs? 2. Welches sind die großen polit. Zusammenhänge? 3. Warum haben wir Deutsche trotz aller Heldentaten unserer Truppen den Weltkrieg so katastrophal verloren, daß wir uns dem versklavenden Versailler Friedensdiktat beugen mußten? 4. Was muß die akadem. Jugend der Nachkriegszeit von den Erfahrungen und Lehren des Weltkriegs wissen, um für das Äußerste der Zukunft, einen deutschen Abwehrkrieg um Sein oder Nichtsein, geistig gewappnet zu sein? Jeder Akademiker wird dieses „offene Wort" mit Nutzen und in Ergriffenheit lesen. 166.

Der heutige Stand der Kriegsschuldfrage. Von Prof. Dr. Adalbert Wahl. Pädagog. Magazin, Heft 1264. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann). 88 S. Preis: 2,10 RM. — Diese Arbeit beschäftigt sich mit der wissenschaftlichen Seite der Kriegsschuldfrage. Mit ausgezeichneter Kenntnis der Quellen und der ganzen bis jetzt vorliegenden Forschungsergebnisse — besonders der Amerikaner Barnes und Fay — zeigt der Verf., wieweit es bis jetzt gelungen ist, die Schuldhaftigkeit am Ausbruch des Weltkrieges zu klären. Die Darbietung eines gewaltigen Wissensstoffes von so hervorragender Bedeutung auf verhältnismäßig kleinem Raum und ferner die temperamentvolle, flüssige Darstellung machen die Schrift zu einer recht weiten Verbreitung geeignet. Wo.

Der 28. Juni und die Kriegsschuldfrage. Von Prof. Dr. Julius Binder. Pädagog. Magazin, Heft 1263. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann). 36 S. Preis: 1,05 RM. — Der bekannte Rechtsgelehrte und Staatsphilosoph will dazu beitragen, daß der Tag von Versailles dahin wirke, die Geister wachzurütteln und die ganze Größe der Kriegsschuldfrage lebendig werden zu lassen. Verf. zeigt, was die Kriegsschuldfrage für uns bedeutet, wie die Kriegsschuld im Sinne des Diktates von Versailles zu verstehen ist und wie wir hoffen dürfen, uns von dieser Schmach zu befreien. 166.

Verdun. Dans l'attente de la ruée. Par le colonel Paquet. Berger-Levrault, Paris, Nancy, Straßburg. 1929. Preis: brosch. 18 Fr. — Das mit 19 übersichtlichen Karten und 5 Bildern ausgestattete Buch behandelt die Luftbilderkundung und Erdbeobachtung aus vorderster Linie in den letzten Wochen vor der Verdun-Schlacht. Infolge sehr schlechten Wetters war die Luftaufklärung sehr behindert und gestattete einen wesentlichen Einblick erst am Tage vor dem Angriff, als es für ausreichende Maßnahmen schon zu spät war. Agentennachrichten sowie die Erdbeobachtung hatten jedoch mit ziemlicher Sicherheit Ort und Zeit des zu erwartenden Angriffs festgestellt. Allerdings war die franz. Führung wohl nicht überall davon überzeugt. Eine lehrreiche Studie, die dem kriegsunerfahrenen Offz. zeigen soll, wie wichtig eine regelmäßige Luftaufklärung, die sorgfältige Auswertung der Ergebnisse und eine auf alle Einzelheiten achtende Erdbeobachtung vor allem im Stellungskrieg sind. 5.

Surprise de Jersey en 1781. Prise de Capri en 1803. Von M. Perrot. Vorwort von General Gouraud. 4 Karten u. 19 Bilder. Verlag Berger-Levrault, Paris/Nancy/Straßburg. Preis: 30 Fr. — Vorl. Werk behandelt zwei sehr lehrreiche Unternehmungen aus der Kriegsgeschichte, die in seltener Klarheit schon nach Anlage und Vorbereitung den Keim des Erfolges bzw. Mißlingens in sich tragen. Der zweimal wiederholte Handstreich auf Jersey, übereilt, ohne planmäßige Vorbereitung, ohne Kenntnis von der Stärke des Gegners und vor allen Dingen ohne Unterstützung des damaligen Königs Ludwig XVI., scheiterte nach geringen Anfangserfolgen. Die von König Murat sorgfältig vorbereitete und mit aller Energie betriebene Unternehmung gegen die von den Engländern besetzte Insel Capri hatte vollen Erfolg und stellt der Umsicht und Tapferkeit des späteren Königs von Neapel ein glänzendes Zeugnis aus. 5.

Les victoires serbes en 1914. Von Obrstlt. Desmazes u. Kdt. Naoumovitch. Vorwort von Marschall Joffre. 7 Skizzen. Verlag Berger-Levrault, Nancy/Paris/Straßburg. Preis: 10 Fr. — Ein Buch, das frei von jeder Überhebung den Leistungen des serbischen Heeres zu Anfang des Krieges gerecht wird. Die Serben gehören fraglos zu den tapfersten und hartnäckigsten Kämpfern des Weltkrieges, ohne daß ihre Leistungen von Freund und Feind immer genügend bewertet wurden. Sie haben zu Anfang des Krieges durch ihre Erfolge über die österr.-ungar. Truppen die verbündete Russenfront wesentlich entlastet. Sie haben später zwar der Übermacht der Mittelmächte weichen müssen, jedoch nie den Mut verloren und mit einer beispiellosen Härte um ihre Existenz gekämpft, die ihnen schließlich auch den verdienten Erfolg gebracht hat. 5.

Das Landesaufgebot im westlichen Thüringen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. Georg v. Below zum Gedächtnis. Von Walter Schmidt-Ewald. Zeitschr. des Vereins f. Thür. Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge. 28. Bd., Heft 1. (58 S.) — Diese auf eingehendem Literatur- und Aktenstudium aufgebaute Arbeit behandelt die Geschichte des Heerwesens und der Wehrverfassung, unter besonderer Berücksichtigung Thüringens. Insbesonders wird dargelegt, wie die Bürger und Bauern im westlichen Thüringen — Gebiet des späteren Herzogtums Gotha — vom 15. bis zum 17. Jahrhundert zur Landesverteidigung herangezogen wurden. In fünf zeitlich geteilten Abschnitten wird die Arbeit eingeteilt. Der erste (1200—1420) behandelt die Vorgeschichte, der zweite (1420—1525) die Zeit vom Hussitenkrieg bis zum Bauernkrieg, der dritte (1525—1570) die Zeit des Grimmensteins und der Landkreise, der vierte (1570 bis 1640) das Zeitalter Johann Kasimirs und der fünfte die Zeit von Ernst dem Frommen (1601—1675) bis zu den Ausklängen im 18. Jahrhundert. Aus allen diesen Ausführungen ist zu erkennen, daß der Gedanke der Landfolgepflicht das Bewußtsein im Volke wach gehalten hat, seine Person für die Verteidigung des Vaterlandes einzusetzen. All' diese mehr oder weniger erfolgreichen Bemühungen haben aber den Boden für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im 19. Jahrhundert vorbereitet, die durch das Versailler Diktat, hoffentlich nur vorübergehend, aufgehoben ist. Die Abhandlung bildet einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur Heeres- und Wehrgeschichte und zeigt deutlich, wie der Gedanke einer Wehrpflicht allmählich aufgekommen und alle Bevölkerungsteile erfaßt hat.

Dr. Friedrich Stuhlmann.

Das eiserne Deutschland. Von Arno Franke. Verlag für Deutsches Volkstum, Berlin-Steglitz. Erste Lieferung. — Das interessante Werk soll in 6 Lieferungen erscheinen. Die vorliegende 1. Lieferung beginnt mit einem Überblick über das Wesen und die Existenzbedingungen des dtsch. Volkes und über unseren engen Lebensraum. Unter den bereits oft ausgeführten Charakterisierungen von Volk und Staat, von Blut und Rassentheorien finden sich hier auch einige besonders prägnante Behauptungen, wie z. B., daß jede Entfernung einzelner Kulturelemente aus dem artbestimmenden Kreise Symptome der Entwurzelung zeige, daß die Germanen ein ausgesprochen bodenständiges Volk seien, daß die Annahme einer asiatischen Abkunft der german. Völker falsch sei. Die „Innerlichkeit", die eins der Kennzeichen deutschen Wesens sei und aus der unsere hohen Leistungen in der Dichtkunst und Musik geflossen seien, wird ebenso wie die streitbare Kraft der Deutschen gerühmt. Seele und Gemüt seien die eigentlichen Kennwerte der dtsch. Persönlichkeit. Andererseits wird der gegenwärtige Rückfall in auffallende Entartungs- und Entwurzelungserscheinungen und der Mangel an polit. Sinn zugegeben. Als Beweis für den letzteren wird auch unsere polit. Führung nach Bismarck angeführt. So sei die Tragödie des dtsch. Zusammenbruchs im Weltkrieg zugleich die Tragödie des dtsch. Idealismus geworden. Wie auch viele andere verständige Leute, beklagt A. Franke dann, daß unsere heutige Kultur Stadtkultur sei, also des lebendigen, schaffenden Zusammenhanges mit dem Lande, mit der freien Natur entbehre. Nicht neu ist auch die Forderung größeren Lebensraumes für die Deutschen. Das Ideal sei Erwerb solchen Raumes in Nord- oder Mitteleuropa. Wie das geschehen kann, soll wohl erst in einem der späteren Lieferhefte ausgeführt werden. Die nächsten Kapitel handeln dann von Wirtschaftskampf, vom dtsch. Industrievolk und seinen Mitbewerbern, schließlich spricht der Verf. über Kriegsausbruch und Kriegsschuld. Gegen das Phantom einer internat. Solidarität der Arbeiter, gegen die sonstigen sozialist. Utopien und gegen Materialismus, Mechanisierung unseres Lebens wird Stellung genommen. Selbstverständlich lehnt Verf. auch die Behauptung unserer Schuld am Kriegsausbruch ab und zählt alle die Gelegenheiten auf, bei denen Deutschl. mit viel sicherer Aussicht auf Sieg den Krieg, der vielen doch unvermeidlich zu sein schien, hätte beginnen können. Weniger bekannt sind die in diesen Ausführungen wiedergegebenen Aussprüche des Prof. Sloane und des bekannten ehem. russ. Premierministers Witte, welche den polit. Schacher in Belgrad und die Machenschaften der russ. Drahtzieher beleuchten. Zusammenfassend ist über die Schrift zu sagen, daß sie sich flüssig liest, aber nur für diejenigen Leser lohnt, die sich noch wenig mit der behandelten Materie beschäftigt haben. Im übrigen muß die Beurteilung vorbehalten bleiben, bis die weiteren Lieferungen vorliegen. K.

Regiments- und Truppengeschichten. Es erschienen im Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.: **Anhaltisches Infanterie-Regiment Nr. 93.** Teil I. Von Major a. D. Trützschler v. Falkenstein. — Der Weg der Anhalter im Feindesland führte im Rahmen des IV. A. K. auf die Schlachtfelder von Mons und Le Cateau und in die ruhmvollen Kämpfe am Ourcq. Bei Arras fanden sie dann für lange Zeit ihre Kriegsheimat, in der ihnen in den schweren Kämpfen des Frühjahrs und Herbstes 1915, bei La Bassée, Souchez, Loos reicher Lorbeer sproß, bis der an der Somme aufflammende Großkampf sie in den Strudel der Materialschlacht riß. Das Buch ist mit sehr gutem Bildschmuck und reichlichem Kartenmaterial ausgestattet. — **Ldw. Inf. Rgt. 68.** Von Genmaj. a. D. Ernst Adolph. Preis: 10 RM. — Das Rgt. gehörte fast die ganze Kriegszeit über zu den Festungstruppen von Metz. Die Kämpfe vor dieser Festung sind in dem gewaltigen Geschehen des Weltkrieges nicht besonders hervorgetreten, aber doch zeigt die Geschichte des Ldw. Inf. Rgts. 68, welche Strapazen die Landwehrmänner und Landstürmer in einer „ruhigen Front" zu ertragen hatten, welche hohe Anforderungen an ihre Ausdauer und ihr Pflichtgefühl gestellt wurden. Karten und Textskizzen sowie eine große Anzahl von Bildern aus der Kriegszeit statten das Buch vorteilhaft aus; auch ein namentliches Verzeichnis aller Gefallenen des Rgts. fehlt nicht. — **3. Badisches Feldartl. Rgt. 50.** Nach amtl. Kriegstagebüchern und Aufzeichnungen von Mitkämpfern bearb. von M. v. Zastrow, Obrstlt. a. D.. Preis: 14,50 RM. — Das Buch kann als Muster eines Erinnerungsblattes gelten, und jeder ehemalige Angehörige des Regiments wird seine helle Freude daran haben. Der Frontsoldat kommt zu Wort. Berichte über eigene Erlebnisse, Tagebuchauszüge in reicher Fülle, ungeschminkt, in der Frische der unmittelbaren Kampfeindrücke geschrieben, geben ein lebendiges, wahres Bild vom Kriege. In Artois, in der Champagne, an der Somme und vor Verdun, in Angriffs- und Abwehrschlachten sanken mehr als 400 tapfere Kanoniere, deren Namen die Ehrentafel nennt, an ihren Geschützen in den Tod für das Vaterland. 24 Bildtafeln, reicher künstlerischer Buchschmuck und 6 Kartenbeilagen sind dem Buche beigegeben. — **Jäger-Batl.** (Westfäl.) **Nr. 7.** Herausg. von dem Verein der Offze. des Batls. Mit 4 Karten, Skizzen und 92 Bildern. Preis: 12,80 RM. — Die Bückeburger Jäger waren die ersten in Lüttich. An den Gefechten der 4. Kav. Div. ruhmvoll teilnehmend, zog das Batl. dann durch Belgien in die Schlacht am Ourcq, dann in die am Nordflügel der Heeresfront wogenden Kämpfe. Drei Jahre lang stritten die Jäger auf russ. Boden, an der Düna, vor Riga, in Litauen, um dann im Rahmen der deutschen Jäg. Div. in den Venezianischen Alpen auf schneebedecktem Hochgebirge sich mit den Italienern zu messen. Das Jahr 1918 brachte die großen Schlachten an der Somme, Avre und Maß, denen sich ohne Ruhe und Rast die harten und endlosen Rückzugsgefechte anschlossen. Besondere Abschnitte sind der Radfahrerkomp. und den MW. gewidmet; eine Ehrentafel bildet den Schluß. — Schließlich erschien im Verlage von C. A. Walter, Delitzsch, die **Geschichte des Res. Inf. Rgts. 228.** I. Teil: Die Kämpfe in Ostpreußen. Von Dr. Otto Gebhardt. Mit 5 Gefechtsskizzen, Titelbild, zahlr. Zeichnungen, Stellenbesetzungstafeln und Verlustliste. Preis: 3,50 RM. — Das im August 1914 in Schweidnitz und Neiße zusammengestellte Rgt. kämpfte im Verbande der 49. Res. Div. in Ostpreußen,

Polen, Litauen, in den Pinsker Sümpfen, in Galizien, Siebenbürgen, Rumänien und Frankreich-Belgien. Es war eine der typischen Kriegsfreiwilligenformationen mit all den Vorteilen eines begeisterten opferfreudigen Mannschaftsbestandes, hatte aber ganz besonders unter den folgenschweren Mängeln einer überhasteten Ausbildung und unzureichenden Ausrüstung, sowie auch an Führermangel zu leiden. Die Not des Krieges schuf jedoch aus dieser unfertig an den Feind geworfenen Truppe unter dem Einsatz schwerster Blutopfer sehr bald die scharfe Waffe, als die sich das Regiment, das 3621 Gefallene vor dem Feinde ließ, während des ganzen Krieges in hervorragender Weise bewährt hat. Wo.

Deutscher Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 20:** Die Abrüstungsverhandlgn. im Haag vor 30 Jahren. Die russ. Kav. in Ostpreußen. Nochmals Schwerpunktszweifel. Der Streit um den belg. Franktireurkrieg. — **Kampf und Spiel** (Sportztg. für den Wehrkreis II). **Nr. 7:** Ein Tag aus dem Leben eines Fünfkämpfers. Klootschießen, das friesische Nationalspiel. Maschine Mensch. — **Marine-Rundschau** (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68). **Nr. 7:** Admiral Ludwig v. Schröder. Johan de Witt in seiner Bedeutung für Strategie und Taktik. Zur Technik des Luftkampfes. Der dtsch. Außenhandel der letzten Jahre. Männer und Bilder aus der Geschichte d. dtsch. Seefahrt. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 28:** Aktive Außenpolitik. Ungarn und die Kleine Entente. Das dtsch. Element beim Endkampf des k. u. k. Heeres. FM. Radetzki und die Politik in der Armee. Der entlarvte Remarque. — **Nr. 29:** Was soll daraus werden? FM. Radetzki und die Politik in der Armee. Wie die Tschechen zu ihrem Staat kamen. Die Rheinlandräumung. — **Kugel und Schrot. Nr. 14:** Der verbesserte franz. Stokes-Mörser. Besondere Geschoßarten. Neuregulierung des span. Waffenhandels und Ausfuhr. — **Der Heimatdienst. Nr. 14:** Das Hilfsprogramm für die Landwirtschaft. Das Dtschld., das angeblich zu üppig lebt. — **Die Kriegsschuldfrage. Nr. 7:** Von Dtschlds. militärpolit. Beziehungen zu Italien. Die diplomat. Vorbereitung des Balkankrieges. — **Die Reichskarte. Nr. 2:** Die Reichskarte beim Wasserwandern. — **Ein schwed. Verein als der Erretter Dtschlds. aus der Not.** (Medelklassens Riksförbund Grevgatan 21, Stockholm.) — **Welt und Wissen. Nr. 29:** Die moderne Kleinwohnung. Wo.

Verschiedenes

Der langjährig bewährte Pressechef des Rw. Min. **Oberst a. D. Karl von Oertzen** ist aus seiner Stellung geschieden. In oft sehr schwierigen Situationen hat er sich um den Wiederaufbau der Wehrmacht große Verdienste erworben. Das „Militär-Wochenblatt" zählt ihn zu seinen bedeutendsten Mitarbeitern und ist ihm für das stets bezeigte Interesse zu bleibendem Dank verpflichtet. — Zum Nachfolger des Obersten von Oertzen ist Hptm. Marcks ernannt worden.

Ein englisches Werk über die Korridorfrage. Die poln. Presse nimmt mit erbitterten Kommentaren Kenntnis von der soeben in London erfolgten Veröffentlichung eines Werkes, das den Titel trägt: „Der poln. Korridor und seine Folgen". Verf. ist der liberale Publizist Robert Donald, der ehem. Chefredakteur des „Daily Chronicle". Die gegenwärtige deutsch-poln. Grenzziehung wird in dem Buch als eine Quelle der Kriegsgefahr bezeichnet. Für Ostoberschlesien empfiehlt der Verf. eine neue Volksabstimmung, und zwar 1935, wenn die Gültigkeitsdauer des Genfer Abkommens über Oberschlesien abgelaufen sein wird. Der Korridor müsse zu Deutschland zurückkehren, die Frage des poln. Zugangs zum Meer wäre dagegen durch Schaffung von Freihäfen in Königsberg, Elbing, Stettin, Hamburg und Memel sowie durch Internationalisierung der Weichselmündung zu lösen. („Kreuzztg." 244/29.)

Amerikanische Auffassung über die Wehrpflicht. Nach dem im „Army and Navy Journal", 1. 6. 29, enthaltenen ausführlichen Bericht über die Entscheidung des amerikanischen Obersten Gerichtshofs vom 27. 5. 29 wurde der ungarischen Pazifistin Schwimmer das von ihr beantragte amerikanische Bürgerrecht mit folgender Begründung endgültig versagt: Trotz ihrer Bereitwilligkeit, den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung zu leisten, könne ihr das Bürgerrecht nicht verliehen werden, weil sie als pazifistische Schriftstellerin und Führerin wiederholt erklärt habe, daß sie eine Verteidigung des Landes mit Waffen verweigern würde. 5.

Französischer Nachtragshaushalt 1929. Durch einen Nachtragshaushalt für 1929 werden 320 Mill. Fr. neue Wehrausgaben gefordert, und zwar: für das Heer 110 Mill. (davon 90 Mill. für Verbesserung der Artillerie), für die Marine 74 Mill. (für Schiffsneubauten und Artillerie), für das Luftministerium 136 Mill. (davon 80 Mill. für neue Flugzeuge und 56 Mill. für neue Flugstationen). Für den gesamten Staatshaushalt betragen die nachträglichen Ausgaben 1266,5 Mill. Fr. („Temps", Nr. 24 793, 7. 7. 29.)

Die neuesten engl. Flugzeug-Typen. Der Flug-Berichterstatter des „Daily Telegraph" bespricht eine Reihe der neuesten Flugzeug-Typen, die anläßlich der jüngsten Flug-Ausstellung in Olympia vom engl. Luftministerium zur Schau gestellt wurden. Dem Publikum stand die Besichtigung, jedoch nicht die nähere Untersuchung frei. Es lag nur eine allgemeine Beschreibung, aber keine Einzelheiten des Baues und der Armierung vor, letztere bilden noch ein Geheimnis. Einige Geschwader der britischen Luftstreitkräfte sind schon mit dem Bristol-„Bulldog"-Einsitzer ausgerüstet, ein Kampfflugzeug, das bei den Vorführungen am 13. 7. im Gebrauch zu sehen war. Bei der Flugzeug-Schau gab es Apparate mit noch größerer Geschwindigkeit und Steigfähigkeit, darunter den „Bullpup" von demselben Konstrukteur wie „Bulldog". Unter den neuesten Typen fiel der Hawker „Hornet" auf, ein Kampfflugzeug, das auch in großen Höhen eine Geschwindigkeit von nahezu 200 Meilen erreicht. Andere bemerkenswerte Typen waren der neueste Armstrong Whitworth „Siskin", ein Gloster, Sanders, Westland und der Fairey „Firefly II". — Eine sehr interessante Klasse sind die Marinekampfflugzeuge für Landungen am Deck von Schiffen, darunter das letzte dieser Klasse, der Gloster „Guatsnapper" mit besonderer Sicherheit für das langsame Fliegen; seine Maximal-Fluggeschwindigkeit ist das 6fache der Minimal-Geschwindigkeit. Dessen oberer Flügel gleicht einem flachen V, der untere ist eben. Andere Typen dieser Klasse sind ein Fairey, der Hawker „Hoopoe" und der Vickers 141. Neue einmotorige Bombenflieger sind der Handley Page „Hare" — ein vielbeachteter Typ —, dann der Gloster „Goring II", der Hawker „Harrier" und der Westland „Witch". Die Torpedobomben-Klasse umfaßte den neuen Blackburn „Beagle", den Vickers „Vildebeest" und den wegen seiner Weitflüge bekannten bereits in der R. A. F. eingestellten Hawker „Horsley". An Seeflugzeugen gab es mehrere neue Typen. Die neuesten Flugboote waren vertreten durch Iris IV, Southampton X, den Blackburn „Sydney" und einen neuen Saunders-Viersitzer. Außer hochmodernen Motoren gab es eine reiche Schau an allerlei Bedürfnissen des Fliegens. Hier fiel eine deutsche Konstruktion auf — ein Floß als Rettungsmittel bei Notlandungen zur See — ausgestellt von Handley Page. 121.

Ein illustrierter Führer über die engl. Kriegerfriedhöfe in Frankreich. Im Verlag Messrs. Methuen ist unter dem Titel „The Silent Cities" ein illustrierter Führer über die Kriegerfriedhöfe und Kriegerdenkmäler in Frankr. und Flandern 1914—1918 erschienen. Jeder Friedhof, in dem mehr als 40 Engländer bestattet sind, ist beschrieben und illustriert durch Photographien. Zahlreich beigeschlossenes Kartenmaterial erleichtert die Auffindung der Grabstätten. Der Verf., Mr. Sidney Hurst, ein Mitglied der Kriegs-Gräber-Kommission, hat sich durch sein Werk ein großes Verdienst geschaffen — es behandelt 2485 Kriegerfriedhöfe und 22 Denkmäler für die „Vermißten". („Daily Telegraph".) 121.

Handels-Uboote für Italien. In dem Bericht des Ausschusses der italienischen Kammer zum Marinehaushalt wird die Aufmerksamkeit des Marineministers auf das Beispiel Deutschlands während des Krieges gelenkt, wo zwecks Durchbrechung der Blockade Handels-Untersee-Schiffe gebaut wurden. Für Italien wäre eine solche Kriegsvorsorge besonders wichtig, weil Italien im Falle einer Überwasserblockade mit der Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen sehr bald in eine schwierige Lage käme. („Daily Telegraph.") 121.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Die Feier der zehnten Wiederkehr des **Jahrestages des ersten schlesischen Aufstandes** wird am 18. 8. in Kattowitz stattfinden. Es wird die Ankunft des Staatspräsidenten sowie der Minister Skladkowski und Kühn erwartet. Das Festprogramm sieht einen Festgottesdienst, eine Defilade der Verbände und Organisationen und eine Akademie im Theater vor. („Pos. Tagbl." 162/29.) 79.

Vom 19. bis 21. 7. fand in **München** der **3. Reichskriegertag** unter reger Anteilnahme von Abgesandten aus allen Gauen Deutschlands statt. Die Einleitung bildete am 19. ein Fackelzug von über 6000 Fackeln, der von den örtlichen Vereinen als Willkommensgruß für die Gäste veranstaltet war. Am 20. folgte im gewaltigen Rahmen von nahezu 3000 Fahnen eine würdige Feier zu Ehren der Gefallenen am Denkmal des toten Kriegers vor dem Armeemuseum, dem sich die eigentlichen Versammlungen in den Hallen des Ausstellungsgeländes mit zahlreichen Reden anschlossen. Den Glanzpunkt bildete am 21. der imposante Festzug. Von 10 Uhr vormittags an marschierten die alten Krieger, zumeist in Achterkolonnen, an der Tribüne der Ehrengäste auf dem Wittelsbacher Platze vorbei, wo auch eine Ehrenkompanie der Reichswehr mit den Fahnen der alten bayerischen Armee Aufstellung genommen hatte. Am Nachmittag des Sonntag trafen sich die Teilnehmer des Reichskriegertages zu einer großen Festfeier im Ausstellungspark. Mit besonderem Beifall wurde der Aufmarsch der Jugendgruppen verfolgt. Ein Festakt auf der Parkwiese, die dem Wald der zahllosen Fahnenabordnungen einen prächtigen Rahmen verlieh, verlief eindrucks- und stimmungsvoll. General v. Horn hielt dabei die markige Ansprache. Der Kernpunkt der Feier war eine prachtvolle Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge, für die Wehrhaftigkeit und Befreiung des Rheinlandes.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

R. J. R. 37, Nr. 23. **R. J. R. 48,** Nr. 2. **Füs. R. 73,** Nr. 97. **J. R. 83,** Nr. 17. **J. R. 114,** Nr. 16. **„Der Seehase"** (ehem. 114er, Bad. Jäger, R. J. R. 111, Ldw. J. R. 109, Arm. Bil. 70), Nr. 2. **J. R. 143,** Nr. 2. **Feldg. R. 15,** Nr. 25. **„Die leichte Artl.,** Nr. 12. **„Sächsisches Militärvereinsblatt",** Nr. 14.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Die Zusammenkünfte im Ldw. Kas. fallen im August aus.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz.-Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 8 abds., Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayer. J. R.: Passau, 16., 8 abds., altes Offz.-Kasino.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin, 3. Fr., 8,15 abds., Stechen, Behrenstr.
J. R. 56: Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefansplatz — Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
J. R. 163: Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., Drei Hasen, Rathenauplatz.
J. R. 173: Hannover, 3. Snbd., 8 abds., „St. Hubertus", Aegidienthorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 vorm., Vereinsheim Korfhäuer, Exzinghofer Str. 109.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Res. Jäg. Bat. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsasser Str. 47.
MG. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berliner Kindl., Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldg. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldg. R. 66: Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldg. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds. Natl. Kl.
Fußa. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußa. R. 20: Hamburg, 20., 8 abds., Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
Offze. d. bayer. schwer. Artl.: München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
Garde-Pi.-Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Snbd., 7,30 abds., Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. — Münster, 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz.-Vereinigung: Berlin, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berliner Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. — München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
See-Offz.-Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Hans Jürgen Siehr, Lt. im 15. J. R., mit Frl. Lorle Aubera (Schl. Steinfels—Marburg). — Rudolf Spielberg, Lt. a. D., mit Frl. Irmgard Köhler (Halberstadt—Forsthaus Pöhlsfeld). — Wilhelm v. Haugwitz, Lt. a. D., mit Frl. Gerda v. Freier (Lehnhaus—Raduhn). — Hans Christoph v. Strotha mit Frl. Erika v. Busse (Potsdam). — Hans Möller, Oblt. z. S., mit Frl. Hanna Peifert (Sonderburg—Stettin).

Verbindungen: Gerhard v. Plessen u. Frau Christa, geb. v. Itzenplitz (Reetz, Meckl.). — Joachim v. Strenge u. Frau Jutta, geb. Freiin v. d. Horst (Mjesani b. Tanga, Ostafr.). — Wilhelm v. Detten, Maj. a. D., u. Frau Ursula, geb. v. Kleist (Berlin).

Geburten: (Sohn) Hugo v. Poser u. Gr.-Nädlitz u. Frau Margarete, geb. v. Ingersleben (Bingerau). — Frhr. v. Strachwitz (Breslau). — Ernst v. Schickfus (Rankau). — Zeiß, Rittm. u. Eskadr.-Chef, u. Frau Edith, geb. van Kempen (Altdamm). — (Tochter) Fritz v. Werder u. Frau Gerda, geb. v. Esmarch (Göttingen). — Werner v. Dittrich u. Frau Berty, geb. v. Chappuis (Czienstkowitz). — R. v. Wielemans Monteforte u. Frau Liesa, geb. Kluge (Breslau). — Helmuth Synold v. Schütz-Goldfus u. Frau Hertha, geb. Ohly (Kittau). — D. de Blocq van Scheltinga u. Frau Elisabeth, geb. Gräfin Goltz (Amersfoort, Holl.). — Richard Waldschmidt, Maj. a. D. (Breslau). — Friedrich Adelt, Maj. a. D. (Gremsdorf, Bez. Liegnitz).

Todesfälle: Karl Alexander Frhr. v. Reibnitz, Maj. a. D. (Schweidnitz). — Ludwig Graf v. Plessen-Cronstern, Rittm. a. D. (Nehmten, Holstein). — Mary Gräfin v. Francken-Sierstorpff (Berlin). — Egon Frhr. v. Gayl, Gen. der Inf. a. D. (Potsdam). — Luise Freifrau v. Steinäcker (Krummhübel). — Hans v. Witte, Rittm. a. D. (Ragow). — Ernst v. Wagenhoff, Genmaj. a. D. (Dankwitz). — Gertrud v. Roques (Bad Doberan). — Lothar Heinzel, Genlt. a. D. (Rostock). — Hans v. Saltzwedel, Maj. a. D. (Weimar). — Max Trinkaus, Rittm. d. R. a. D. — Gustav Adolf v. Plüskow (Berlin). — Ohneforg, Genlt. a. D. (Berlin). — Wilhelm Clothar Frhr. v. Wintzingerode, Maj. a. D. (Erlangen). — Walther Stülpner, Maj. a. D. (Perleberg). — Hesso v. Milucki, Genmaj. a. D. (Dresden). — Eugen Petermann, Maj. a. D. (Breslau). — Ernst Heinrich Kaestner, Maj. a. D. (Dresden). — Walter Schacht, Hptm. a. D. (München). — Erich Schäffer, Genmaj. a. D. (Geismar). — Heinrich Hahn, Oberst a. D. (Hannover). — Alfred Wagner, Maj. a. D. (München). Wo.

Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft

Errichtet 1857

Versicherungen aller Art

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	**Köln**	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	**Königsberg/Pr.**	3320
Breslau	Stephan 33574	**Leipzig**	23623
Danzig	26937	**Magdeburg**	Stephan 40760
Dortmund	7501	**München**	21619
Erfurt	466	**Münster i. W.**	22313
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	**Nürnberg**	52764
Hamburg	C 3 Centrum 4403	**Oldenburg**	1108
Hannover	30370	**Stettin**	32218
Karlsruhe	5123	**Stuttgart**	S. A. 63412
Kassel	4941		

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche

„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Ihre Vermählung zeigen an

Hermann Friedrich Meese,
Oberleutnant im 16. Reiter-Regiment,
Ilse Meese, geb. Diedrichs.

Barmen, den 31. Juli 1929.
Erfurt, Dresden.

Nachruf!

Am 13. Juli 1929 entschlief in Hamburg

der General der Infanterie a. D.
(mit der Uniform des Hessischen Jäger-Bataillons Nr. 11)

Herr Leo Sontag,

Ritter höchster Orden.

45 Jahre dem Heere angehörend, hat er der Armee in Krieg und Frieden vortreffliche Dienste geleistet und sich in verantwortlichen Stellungen besonders bewährt. Als Inspekteur der Jäger und Schützen war ihm im alten Heere voller Erfolg beschieden.

Ehre seinem Andenken!

Berlin, den 17. Juli 1929.

Der Chef der Heeresleitung
Heye,
General der Infanterie.

1870/71 1914/1918

In beiden Feldzügen hat sich Gerlachs Gehwol-Präservativ-Krem hervorragend bewährt. Er erhält die Füße geschmeidig, verhütet Wund- und Blasenlaufen, beseitigt Fußbrennen und Fußschweiß.

In allen Apotheken und Drogerien
Mark 1,– 0,70 0,50

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platze für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin,
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Landwirtschaftliches Anwesen
mit modernem Wohnhaus, 7500 Quadratmeter Hof, Garten und Teiche, Ort Nähe Wittenbergs (Autoverbindung),
sofort zu vermieten.
Passend für Pensionäre!
Offerten unter L. O. 6376 durch Rudolf Mosse, Leipzig.

Generalmajor Max v. Schenckendorff:

Frontdienst

Ein Handbuch für den Offizier
Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs
RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—

Das soldatisch frisch und begeisternd geschriebene Buch knüpft an die auch in dieser Hinsicht vorbildlichen und bewährten Traditionen in der alten preußischen Armee an und wird manchem jungen Offizier unendlich viele Anregungen auf dem großen Gebiete aller Disziplinen geben, die der moderne Soldat beherrschen muß. Aber nicht nur der Truppenoffizier bis zum höheren Führer, sondern auch der Fachschullehrer und Seelsorger wird aus der fast unerschöpflichen Fülle von Anregungen in diesem Werke reichen Gewinn ziehen.

Hauptmann v. Frantzius:

Das Bataillon im Gefecht

RM. 1,50

Nicht nur den Führern, sondern auch den Geführten wird in diesem Buche Anregung zum Nachdenken über die schwierigste Aufgabe der Infanterietaktik — der Führung des Bataillons — gegeben. Der Verfasser bespricht in sieben knappen Kapiteln in enger Anlehnung an die Ausbildungsvorschrift Führung, Luftschutz, Marsch, Entfaltung, Aufklärung, Angriff und Verteidigung und gibt zum Schluß sehr beachtenswerte Anregungen für die Gefechtsausbildung des Bataillons. Das Buch wird allen unentbehrlich sein, die sich schnell über den Inhalt der „A. V. J." unterrichten und die Richtigkeit ihrer eigenen Auffassung nachprüfen wollen.

Oberstlt. Ritter v. Schobert und Rittm. Veith:

Anleitung zum Schießen mit s. MG.

auf Grund der neuen Schießvorschrift 1925 für s. MG.
mit Beispielen
In biegsamem Umschlag mit Leinenrücken RM. 6,—

Das für Unterrichtszwecke geschriebene Buch behandelt in Anlehnung an die neuesten Dienstvorschriften nach einer Einführung in die Schießlehre in sehr ausführlicher Weise die Ausbildung im Schießen. Vorgesetzte werden darin manche Anregung für Besichtigungsaufgaben finden, jüngeren Offizieren ist es ein Leitfaden, Unteroffizieren und Unteroffizier-Anwärtern ein Lern- und Nachschlagebuch.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Teppich-Vogel
Saison-Ausverkauf ab 1. August
Ia Bouclé-Teppiche ca. 175/250 . . . 33,— „ 200/300 . . . 48,— „ 250/350 . . . 72,—
Wollperser-Teppiche Extra schwer 44,— 65,— 95,—
Läuferstoff-Reste bis 3 m 50%, 6 m 40%, 9 m 30%, 12 m 20% Rabatt
Stragula-Druck-Läufer m. kl. Fehlern z. T. bis 25% Rabatt
Inlaid-Teppiche m. kl. Fehlern teilw. bis 33⅓% Rabatt
Auf alle anderen Artikel, ausgenommen Markenartikel und Linoleum 15% Kassenrabatt.
Gegr. 1899
BERLIN
Potsdamerstr. 14
Nähe Potsdamer Platz

Ich kaufe

auf die Geschichte von

Brandenburg
Hohenzollern
Preußen

bezügliche

qualitätvolle

Gemälde
Porträts

Orts- und Schloßansichten
Antiquitäten, Briefe usw.

A. Blumenreich
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 27.

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und
Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

KRUPP SCHNELLASTWAGEN

sind ausgezeichnete Helfer bei der unmittelbaren Versorgung eines umfangreichen Abnehmerkreises. Schnell und zuverlässig in jedem Gelände, im Betriebe äußerst wirtschaftlich. Sechszylinder-Blockmotoren mit erheblicher Kraftreserve: augenblickliches Anfahren, rasche Beschleunigung und hohe Elastizität. Niedriges Eigengewicht, dabei unerreicht lange Lebensdauer durch „Krupp-Stahl". Besonders lange und breite, weiche Federn, in Gummi gelagert. Gleichmäßig wirkende Vierrad-Öldruckbremse mit kürzesten Bremswegen. Offene und geschlossene, feste oder kippbare Aufbauten für 3 bis 5 t Nutzlast.

Vertretungen an allen größeren Plätzen

FRIED. KRUPP A.-G. + ESSEN
ABT. KRAFTWAGENBAU

Für Pferdegeldempfänger
steht erstklassiger, leicht zu reitender, terngesunder, 4jähriger, schwarzbr. **Wallach**, 1,74 Bandmaß, Gewichtsträger, truppenfromm, in Hannover.
Anfragen an
1. Eskadron Reiter-Regiment 13.

Zeiß-Fernglas 6×30
gebraucht, von Offizier zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 257 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Berlin SW 68, Kochstr. 68, erbeten.

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Birke-Schlafzimmer, komplett Mark 980.
großer Schrank sehr elegant
Herren u. Speisezimmer sehr billig
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin O 27 Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Empfehlenswerte
Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad-Sanatorium
Bad Polzin in Pommern
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.
300 Betten, Zimmer mit allem Komfort, Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume. Moorbäder sowie sämtliche medizinischen Bäder im Hause. Medico-mechanisches Institut. Jede Art elektrische Behandlung. Gymnastik, Masseure, Masseusen, Luft- und Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morgen großen Park.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.
Mitglieder des DOB. und Angehörige der Wehrmacht finden weitgehendes Entgegenkommen. Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

MISDROY
erwartet seine Gäste an seinem schönen Strande und in seinen herrlichen Wäldern
SEE · BERGE · HOCHWALD
Vereint diese drei findet man wirklich nur in
MISDROY
Auskünfte u. Prospekte kostenlos. Die Kurverwltg.

Sangerhausen / Südharz
Brühlsche Terrasse
Herrliche Sommerfrische, schöne Lage, herrlicher Rundblick, Liegewiese, Liegestühle, große Glasveranda usw. Gute Verpflegung. Volle Pension M. 4,50 pr. Tag. Bes. **Paul Herrmann.**

Ostseebad Wustrow
Billiger Kuraufenthalt

Partenkirchen
Haus Trautheim
sehr zur Erholung geeignet. Parkähnlicher Garten. Balkons mit herrlicher Aussicht. Erstkl. Verpfl. Mäßige Preise.

Erholungsaufenthalt.
Schöner Wald u. Wasser Elbe-See, Bade- u. Angelgelegenheit, bei guter Verpflegung RM. 4,50 per Juli/August.
Wilhelm Dobberkau, Jagdaufseher, **Schönfeld b. Sandau a. E.**

In ruhigem Landhaus finden jederzeit Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Preis täglich Mark 5,—. Gute Verpflegung. Wald und Binnensee in 5 Minut. zu erreichen.
Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Frau Helga P. Weber.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◄ Lagerhaus ►
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
GUSTAV TAMM
Gegr. 1887
Berlin SO 36, Waldemarstraße 30
Tel. F 1 Moritzplatz 9763 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderner Möbelwagen-Lastzug

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt/Oder:
Spedition / Möbeltransport
Wohnungsnachweis
Oscar Pinnow
Frankfurt/Oder
Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 — Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.